Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 47. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 28. November 1934. 15. Jahrgang

Eine Friedhofsbetrachtung zum Totensonntag.

Es hat einmal jemand gesagt: Willst du ein Volk kennenlernen, so mußt du es auf seinen Friedhöfen besuchen. So befremdlich diese Weisung auf den ersten Augenblick zu sein scheint, sie enthält eine große innere Wahrheit. Jeder Friedhof ist ein Denkmal nicht nur für die Toten, sondern auch für die Lebenden, die ihn angelegt haben, die ihn pietätvoll pflegen, die die Grabsteine und Kreuze setzen und sie mit Inschriften schmücken, die die Stätte des Todes zu einem freundlichen Garten, vielleicht auch zu einem weihevollen Park werden lassen. Wir dürfen es mit Stolz sagen, daß unser deutsches Volk im Vergleich mit anderen Völkern sich seiner Friedhöfe nicht zu schämen braucht. Nicht nur solche berühmten Friedhöfe wie der Waldfriedhof in München machen einen tiefen, das Gemüt erhebenden Eindruck, sondern mancher kleine Dorffriedhof grüßt den, der mit der Eisenbahn vorüberfährt, vom Bergeshang und läßt erkennen, daß in Deutschland Menschen wohnen, die wissen, was sie ihren Toten schuldig sind. Deutsche Friedhöfe sind ein Beweis für deutsche Gemütsinnigkeit, die Treue über den Tod hinaus zu halten weiß. Wir wollen, wenn wir zum Totenfest die Gräber unserer Lieben besuchen, unseren Friedhof daraufhin ansehen, ob er so gehalten ist, daß er der Würde des deutschen Namens entspricht. Es liegt uns schwer auf der Seele, daß dort, wo die Abwanderung sehr stark gewesen ist, unsere Friedhöfe oft notleiden müssen. Aber wir sollen uns verantwortlich dafür fühlen, daß die letzte Ruhestätte unserer Toten mit aller liebevollen Sorgfalt gepflegt wird.

Friedhof ist ein Wort mit wunderbarer tiefer Bedeutung, wie ein Anklang an das Prophetenwort: Die richtig vor sich gewandelt haben, die kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Das ist doch anders gemeint, als der sentimentale Vers: Das arme Herz hienieden, von manchem Sturm bewegt, erlangt den wahren Frieden, erst wenn es nicht mehr schlägt. Richtig verstanden möchte das Wort „Friedhof" es leuchten und schimmern lassen über den Gräbern von dem Frieden einer anderen, höheren Welt, zu dem die eingegangen sind, die wir unter schmerzlichstem Abschiednehmen hingeben mußten. Aber es ist ein Vorzug der deutschen Sprache, daß sie im Gegensatz zu anderen Sprachen für die Grabstätten unserer Lieben eine Reihe von gemütvoll ansprechenden Namen hat. Kirchhof wird auch heute noch da gebraucht, wo das Wort eigentlich seinen Sinn verloren hat, weil die Gräber sich gar nicht mehr um die Kirche herum scharen. Das war das Ursprüngliche, daß man die Toten der Gemeinde bei dem Gotteshaus beisetzte. Da konnten die Lebenden, wenn sie Sonntags ihren Kirchgang taten, erst die Toten grüßen; da erinnerten die Gräber um die Kirche immer wieder daran, daß es neben der kämpfenden Gemeinde hienieden eine triumphierende Gemeinde droben gibt. Aber Gottesacker ist neben Friedhof und Kirchhof ein Name von ganz besonderer, man kann sagen gleichnishafter Kraft. Ich wüßte nicht, in welcher Sprache man ein Wort von ähnlicher Tiefsinnigkeit hätte. Es ist wie ein Bekenntnis und wie eine Verheißung: Was hier in den Gräbern unter Tränen ausgesät ist, das wird Gott zur Ernte der Ewigkeit erstehen lassen.

Wir schmücken zum Totensonntag in dankbarer Liebe die Gräber unserer Heimgegangenen, wie unsere katholischen Mitchristen es zum Allerseelentag getan und die schöne tiefsinnige Sitte geübt haben, die Lichter über dem Gräberfeld aufflammen zu lassen. Und unsere Gedanken gehen hinaus zu den Gräbern weit in Feindesland, wo unsere Brüder mit allen Tapferen zusammen ruhen, die ihr Blut für uns dahingegeben haben. Gräber aber, so stumm sie zu sein scheinen, sprechen doch eine beredte Sprache. Sie stellen einen jeden vor das Rätsel des Todes und fragen ihn, ob er mit diesem Rätsel schon fertig ist. Es muß ein eigentümliches Gefühl sein, wenn einer auf dem heimischen Friedhof schon seine Grabstelle gekauft hat. Da muß in ihm immer die Frage aufwachen: Und dann, wenn du dort unten liegen wirst? Aber das ist doch für uns alle die Frage, auch wenn wir noch nicht wissen, wo man einst unser Grab graben wird: Und dann?

Es hat einen tiefen Sinn, daß in unserer Kirche vor dem Totensonntag der Bußtag begangen wird. Denn der Gedanke an den Ernst und die Verantwortung des Sterbens regt ganz von selbst zu stiller Einkehr bei uns an. Was haben sich doch die Menschen, die jetzt unter den Grabhügeln ruhen, für vergebliche Unruhe gemacht! Wie schwer haben sie sich das Leben gemacht und doch das Letzte ist für alle nur ein kleines Fleckchen Erde und das Los, je länger desto mehr vergessen zu werden. Das soll uns eine Warnung sein, uns nicht zu verlieren in die Interessen, Beziehungen, Verhältnisse dieses Lebens, als ob unseres Bleibens hienieden ewig sein könnte. Der Totensonntag und der Gang über den Friedhof, den wir an diesem Tage machen, will die Bußtagsgedanken in uns bekräftigen, daß wir ganz andere Fragen und Interessen wahrnehmen sollen: Wo werde ich einmal meine Ewigkeit zubringen?

Es gibt Menschen, die gehen nicht gern auf den Friedhof. Sie möchten am liebsten vor jeder Erinnerung an den Tod ausbiegen. Aber wir wollen den Friedhof mit seiner Weihe uns zum Segen werden lassen. Die Erinnerung an Tod und Grab soll uns, wenn wir Christen sind, nicht niederdrücken, sondern vielmehr erheben. Denn gerade auf dem Friedhof soll sich die Größe unseres Glaubens am herrlichsten erweisen: Die Erde ist nichts anderes als ein großes Gräberfeld; das Ende Untergang und Tod für alles, was da lebt. Aber darüber triumphiert der Gott, der nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist, und der darum durch Jesum Christum dem Tode die Macht genommen und Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

D. Hildt, Posen.

Der Generalsuperintendent zur deutschen Nothilfe.

Der Leiter der unierten evangelischen Kirche in Polen, Generalsuperintendent D. Blau, hat im evangelischen Gemeindeblatt „Glaube und Heimat" an alle Glieder der evangelischen Gemeinden in Posen und Pommerellen nachstehenden Aufruf gerichtet, in dem er vom Standpunkt der Glaubensgemeinschaft, die sich in der Tatgemeinschaft der Nächstenliebe bewähren soll, den Evangelischen die Nothilfe als dringende Aufgabe ans Herz gelegt:

„Wo Not ist, muß Hilfe sein. Not ist genug da: es mangelt an Arbeit und Verdienst. Das Brot ist knapp und die Kinder sind hungrig. Der Winter steht vor der Tür, und durch das fadenscheinige Röcklein bläst es kalt, Krankheit und Siechtum werfen ihre dunklen Schatten übers Land. Und die Alten und Einsamen warten auf Liebe. Not schreit nach Hilfe!

Wer hilft? Die kalte Selbstsucht weiß nichts von Helfen. Sie ist unzufrieden, selbst verschont zu sein . . . und der andere? Was geht er mich an?! O, er geht dich viel an! Wir sind Glieder eines Volkes. Wir sind verbunden durch die Schicksalsgemeinschaft, Minderheit zu sein. Das allein sollte uns eng zusammenschließen, so eng, daß keiner sich davon ausschlösse. Wir sind füreinander verantwortlich als Volksgenossen. Aber noch mehr; wir tragen Verantwortung vor Gott. Die von uns ihres Christenstandes bewußt sind, kennen das Wort Gottes: Einer trage des andern Last! Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen! Darum geht es: an der Bruderliebe will der Herr die Seinen kennen. Das verpflichtet uns Christen in der vordersten Front im Kampf gegen die Not zu stehen. Ich wende mich an die Glieder unserer unierten evangelischen Kirche: es muß uns eine Ehrensache sein, daß in unseren Gemeinden keiner Not leide, dem geholfen werden kann. Ja, wir fragen nicht nach der Konfession des andern; wenn irgendeiner in Not ist, sind wir die Nächsten, ihm zu helfen. Der barmherzige Samariter hat nicht gefragt, er hat gehandelt. Gehe hin und tue desgleichen!

Not ist genug da. Wo Not ist, muß Hilfe sein! Wer hilft? Wir helfen alle!

Posen, im November 1934.

D. Blau, Generalsuperintendent.

Von Fruchtfolge und Pflanzenschutz.

Es heißt, gute Fruchtfolge sei halbe Düngung; doch gleich wie naturgemäßes Aufeinanderfolgen von Früchten die Düngung entlastet, steht sie Schädlingen entgegen.

Wir haben die Brache abgeschafft; diese aber war ein Mittel zur Niederhaltung der Schädlingswelt. Nehmen wir aus dem Heere der tierischen Schädlinge nur einmal den Drahtwurm heraus, der nach Grasjahren oft in Massen auf dem Brachfelde erscheint, daselbst aber ebenfalls in Massen zu Grunde geht, wenn eben Brache gehalten wird. Jede Bearbeitung des Bodens bringt Drahtwürmer nach oben, wo sie ihren Feinden und den Sonnenstrahlen zum Opfer fallen. Daß Möwen, Stare, Krähen dem Drahtwurm nachstellen, ist bekannt; besonders eifrig ist darin auch der grünlich schillernde Goldkäfer. Weniger bekannt und schier überraschend ist nun, daß der „drahtige Wurm" die Sonne nicht verträgt. Als ich unlängst dieser Schwäche des Drahtwurms Erwähnung getan hatte, prüfte ein Zweifler meine Angaben nach; und das war gut, denn er konnte mir danach berichten, daß seine Drahtwürmer in der Sonne schnell matt geworden und nach wenigen Minuten verendet wären. Im übrigen ist die Walze, zur rechten Zeit gebraucht, ja wohl immer noch eins der praktisch besten Mittel gegen den Drahtwurm.

Wie mit diesem, ist es mit anderen tierischen Schädlingen. Daß der Ausfall der Brache auch bei gewissen pilzlichen Erkrangungen unserer Ackerfrüchte ursächlich hineinspielt, ist dem Eingeweihten nicht zweifelhaft. Offenkundig und für jedermann erkennbar ist nun aber eine Zunahme des Unkrauts infolge brachefreier Wirtschaftsführung. Wohl mag es möglich sein, auch ohne Brache Felder rein zu halten; leicht ist solches in unserem unkrautwüchsigen Klima aber nicht. Disteln, Huflattich, Kornblume, Rade, Mohn, Hellerkraut und andere ungebetene Gäste gibt es auf unseren Feldern heute wieder mehr als ehedem, da wir noch reine Brache hatten.

Wir haben auch die Wechselweide abgeschafft. Die Alten meinten, in Brache- und Weidejahren solle der Acker ausruhen. Später war man durch die neuzeitliche Düngung der Ansicht, daß der Acker überhaupt kein Ausruhen nötig habe, wenn er nur gehörig gedüngt werde; und da zudem die altherkömmliche Meinung, Gras wachse „von selbst", sich doch als gar zu falsch herausgestellt hatte, gab man die Wechselweiden für die Dauerweiden dahin. Diese bekamen nun in augenscheinlicher Folgewidrigkeit vielen Dünger, den man den Wechselweiden vorenthalten hatte, und brachten — was Wunder auch — mehr Futter als diese ohne gute Düngung. Daß der Acker ein alljährliches „Tragen" durchhalten würde, glaubte man ebenfalls mit dem Düngersacke erzwingen zu können.

In Wirklichkeit hatte aber die alte Ansicht über Acker- und Bodenruhe doch etwas für sich gehabt. Zwar mag in betreff des Nährstoffgleichgewichtes bei sachgemäßer Düngung der Acker eine „Ruhe" wohl entbehren können; aber mit dem Nährstoffgleichgewichte ist der Begriff der Bodenfruchtbarkeit noch nicht erschöpft. Der Boden will denn auch tatsächlich ausruhen, um zu gesunden, und zwar um so mehr, je schwerer er ist. Boden und Pflanze stehen in Wechselbeziehung zueinander dergestalt, daß nicht nur der Boden der Pflanzen etwas gibt, sondern daß auch die Pflanze dem Boden etwas zurückläßt, das wir unter Verzicht auf sachgelehrte Auseinandersetzung als Ermüdungszustand zusammenfassen wollen. Ist nun aber ein Boden solchermaßen müde und lassen dieserhalb auf ihm gewisse Früchte freudiges Gedeihen vermissen, so haben sie gemeinhin auch viel unter Schädlingen zu leiden. An eine robuste Pflanze wagt sich der Schädling weniger heran; auch wächst sie ihm bekanntlich schneller aus dem Maul. — Hinsichtlich der Dauerweide selbst bliebe zu bedenken, daß sie manchem Schädling beste Gelegenheit zu dauernd ungestörter Vermehrung gibt. Man denke da nur an die Tipula, deren Larven als Tipula, Graswurm, Aemel, Porker, Freter bekannt ist; oder an den Drahtwurm, der im Dauergraslande der Vernichtung weit entzogen ist, an Engerlinge, Mäuse u. a.

Ermüdungszustände im Boden sind um so mehr zu gewärtigen, je weniger abwechselnd nach Pflanzenarten die Fruchtfolge ist. Jede Frucht hinterläßt Rückstände, die im Boden verwesen und diesen mit Stoffen versehen, die wir als „Selbstgifte" bezeichnen wollen. Ebenso wie jede Viehart auf der Weide ihre eigenen Ausscheidungen meidet, wächst mit verschwindenden Ausnahmen auch die einzelne Frucht nur ungern auf Boden, der ihre eigenen Rückstände und Selbstgifte enthält. Was läßt sich aber dagegen tun? Zwar verhalten sich diesbezüglich die einzelnen Früchte verschieden; aber eine gewisse Empfindlichkeit gegen ihre schnelle Folge auf sich selbst bekunden doch auch die mit sich noch am weitesten verträglichen Früchte, wie z. B. der Roggen. Hafer aber und Weizen, auch Klee, Erbsen u. a. zeigen diese Empfindlichkeit besonders stark. Muß nun dennoch eine solche empfindliche Frucht auf dem Boden wachsen, der ihre Selbsthilfe in ausreichenden Mengen enthält, so ist ihr Gedeihen beeinträchtigt; sie steht in biologischer Schwäche und erliegt den Angriffen von Krankheitserregern besonders leicht. Treffende Beispiele dieser Art gibt ab die Halmtöterkrankheit des Weizens, die sich in den Folgen: Weizen — Roggen — Weizen oder Weizen — Wintergerste — Weizen oder Weizen — Weizen schon zu 50, an Stellen der Felder sogar zu 80 v. H. des Bestandes angetroffen habe; ferner die Milbenseuche des Hafers, die bei blaurotor Verfärbung des Hafers dessen Schossen unterbricht, der Mehltau der Gartenerbse, der gerne sich zeigt, wenn diese wiederholt auf gleicher Stelle steht u. a. m.

In Fällen, da eine biologische Schwäche gradweise und räumlich um sich greift, kommt wohl auch dieses zu Stande: Schmarotzer, die bislang harmlos waren, vielleicht auf Wildpflanzen ein unbeachtetes Dasein führten, ergreifen die Gelegenheit, sich im Kampf ums Dasein hochzubringen und bilden sich zu „unterkriegenden", also krankmachenden Biotypen um; sie werden zu „Erregern". Sie erfahren zudem durch den gehäuften Anbau ihrer in Schwäche geratenen Wirtspflanze eine gesteigerte Vermehrung und — viele Hunde sind nun einmal überall des Hasen Tod — eine neue Seuche ist da. So etwa können wir uns die Newentstehung vordem nicht vorhanden gewesener Krankheiten, wie z. B. der ansteckenden Kartoffelmüdigkeit auf „ewigem" Kartoffellande und anderer Pflanzenseuchen, denken.

Nicht der Erreger allein macht immer die Krankheit, sondern es ist meistens die Schwäche der Frucht, die mit Hilfe des Erregers zur Krankheit führt; die Schwäche aber ist in vielen Fällen durch die unnaturgemäße Folge der Früchte bedingt. Diese Tatsache verdient volle Würdigung, wenn Fruchtwechselfragen zur Erwägung stehen. Nicht wollen vorliegende Ausführungen in Fragen, wie: Brache oder nicht? Wechselweide oder Dauerweide? Gehäufter Weizenanbau? u. a. bestimmend eingreifen, wenngleich Verfasser seinen gehegten Zweifel an angeblicher Unwirtschaftlichkeit der Brache unserer schweren Böden nicht verbergen kann, ebenso wie seine bekundete Meinung, daß bei uns die Dauerweide nur Raum habe auf Flächen, die ihrer Natur nach vollwertiges Ackerland nicht abgeben können. Vorliegende Ausführungen wollen eben nur die Notwendigkeit beleuchten, daß gerade auch in Fruchtfolgefragen den Belangen des Pflanzenschutzes gebührend Rechnung getragen werde.

Dr. Becker.

Der Futterwert der Kartoffeln.

Zwar haben die Kartoffeln nur 25% Trockenmasse und zählen daher zu den wasserreichen Futtermitteln. Aber in der Trockenmasse ist viel Stärke enthalten, nämlich durchschnittlich 17 bis 18%. An stickstoffhaltigen Stoffen beträgt dagegen der Gehalt nicht mehr als 2,1%. Hiervon ist wiederum kaum die Hälfte Eiweiß. Im allgemeinen rechnet man mit 0,9% Eiweiß. Auf Rohfaser in der Form von Zellulose entfallen aber auch nur 0,8%. Die Kartoffel stellt also zwar ein wasserreiches und ein recht einseitig zusammengesetztes Futter dar, zeichnet sich aber durch großen Stärkegehalt und hohe Verdaulichkeit aus. Letztere beträgt für Stärke und Eiweiß 80 bis 85%, für alle anderen Stoffe sogar 90 bis 95%. Dabei macht es kaum einen Unterschied, ob die Kartoffel roh oder gedämpft oder gesäuert verfüttert wird. Die Trocknung drückt nur die Verdaulichkeit der stickstoffhaltigen Stoffe, also auch die des Eiweißes etwas herab. Bei dem geringen Gehalt daran hat das aber nicht viel zu bedeuten. Dennoch können rohe Kartoffeln nur in begrenzten Mengen verfüttert werden, weil die Tiere durch den hohen Wassergehalt der Kartoffeln ihre Verdauungsorgane stark belasten und das Solanin in der Schale schließlich schädliche Wirkungen ausüben würde. Beides — Wasser und Solanin — führt bei Uebertreibungen und langer Dauer der Fütterung zu anhaltendem Durchfall und zur Schwächung des Organismus. Andererseits füttern sich Trockenkartoffeln (Flocken) am besten, weil sie ohne das Wasser am bekömmlichsten sind. Man kann den Tieren durch sie mit verhältnismäßig kleinen Mengen darum recht viel Nährfutter einverleiben.

Als Futter dienen die Kartoffeln jetzt für alle Arten unserer Nutztiere einschließlich der Pferde. Bei Schweinemast stellen sie sogar den Hauptanteil der Nährstoffmengen dar. Im allgemeinen müssen aber größere Mengen anderen Futters daneben gefüttert werden. Teils ist dies notwendig, weil das Gesamtfutter (wie beim Großvieh) sehr umfangreich sein muß, wenn es sättigen soll — teils werden auch mehr oder weniger große Zugaben an Eiweiß und an mineralhaltigem Futter erforderlich. Letztere werden namentlich von jungen, wachsenden, ferner säugenden Tieren verlangt sowie im allgemeinen vom Milchvieh und anderen zur Milchgewinnung gehaltenen Tieren. Vielfach können aber Kartoffeln noch weit mehr zur Deckung des Bedarfs an kohlenhydrathaltiger Nahrung der Tiere verwendet werden, als es bis jetzt der Fall ist. Dadurch ließe sich in Jahren überreichlicher Kartoffelernten ein bedeutender Teil vom Verkauf fernhalten. Aber auch in Jahren, in denen die Kartoffelernte nicht übermäßig groß ausgefallen ist und die Erträge anderer wichtiger Feldfrüchte, ferner von Heu und Grünfutter ebenfalls zum großen Teil den Durchschnitt nicht erreichen, kann sich das Preisverhältnis so gestalten, daß die Verfütterung von größeren Kartoffelmengen gegenüber dem noch teureren Körner- und Schrotfutter sowie den Futtermehlen wesentliche Vorteile bringt.

Größtenteils wandern die Kartoffeln in den Schweinetrog. Die Schweine erhalten Kartoffeln in jedem Alter und für jeden Zweck. Zwar werden an Läufer- und Zuchtschweine auch viel Rüben gefüttert; aber diese können die Kartoffeln doch nicht voll ersetzen. Noch mehr tritt dies bei Mastschweinen in Erscheinung. Für Schweine werden die Kartoffeln gedämpft oder gekocht. In diesem Zustande sind sie ihnen lieber und werden bedeutend besser ausgewertet als in rohem Zustande, obgleich Schweine rohe Kartoffeln in erheblichen Mengen aufnehmen können, ohne daß eine Gesundheitsschädigung auftritt. Der Eiweißbedarf wird auch bei Schweinen durch Kartoffelfütterung allein nicht annähernd gedeckt. Das gilt nicht nur für Jung- und Zuchtschweine, sondern auch für Mastschweine, die sich noch im Wachstum befinden. Diese wichtige Tatsache findet noch immer nicht — besonders nicht in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben — genügende Beachtung. Die Folge davon ist eine große Verschwendung von Kartofeln. Durch vergleichende Fütterungsversuche ist nämlich einwandfrei festgestellt worden, daß große Mengen von Kohlenhydraten (Stärke) nur voll ausgenutzt werden, wenn die Tiere gleichzeitig die für sie nötigen Eiweißmengen im Futter erhalten. Ohne diese können sie sich nicht in der rechten Weise weiter entwickeln, infolgedessen auch andere Futterstoffe nicht in größerer Menge verwerten, als ihrem beschränkten körperlichen Bedürfnis entspricht. Was also an einseitigem Futter zuviel gegeben wird, wandert ohne Verdauung in den Dung. Dieses Zuviel hat lediglich als Füllmaterial für den Magen gedient; zum Ansatz ist es nicht geeignet. Viele Schweinehalter könnten also mit weit geringeren Kartoffelmengen auskommen, wenn sie diesem Umstand Rechnung tragen würden. Nur wenn Schweine gegen Ende der Mast ein solches Alter erreicht haben, so daß man sie für ausgewachsen halten kann, spielt das Eiweißfutter nur noch eine untergeordnete Rolle. Dann wären also nur Kartoffeln und Schrot sowie einiges Frischfutter zur Erhaltung der Freßlust zu geben.

An Stelle der gedämpften oder gekochten Kartoffeln können für Mastschweine mit demselben Erfolg gesäuerte Kartoffeln gereicht werden. Sie nehmen davon auch ebensoviel auf wie von ersteren und werden ihrer nicht überdrüssig. Gesundheitsstörungen treten ebenfalls nicht ein. Desgleichen können ältere Läufer, Zuchteber und nicht säugende Sauen saure Kartoffeln, wenn auch in beschränkten Mengen, erhalten. Auch Kartoffelflocken können an Schweine verfüttert werden. Manchen mag auch das vorherige Einweichen der Flocken zu umständlich erscheinen.

Die Wiederkäuer, also Rinder, Schafe und Ziegen, sind ebenfalls für Kartoffeln empfänglich. Es können bei ihnen sowohl Zuchttiere (Milchtiere) als auch Masttiere damit gefüttert werden. Bei jungen Tieren sieht man im allgemeinen davon ab. Bei Milchtieren sind rohe Kartoffeln am wirksamsten, weil sie die Milchmenge steigern. Jedoch können sie nur bis zu einer Menge von 15 Kilogramm je 500 Kilogramm Lebendgewicht gefüttert werden. Gedämpfte Kartoffeln vertragen auch die Wiederkäuer gut; aber die Milchmenge nimmt danach eher ab als zu, wenngleich die Milch einen etwas

höheren Fettgehalt bekommt. In der Hauptsache schlagen aber die Tiere Fleisch und Fett auf die Rippen. Deshalb eignen sich gedämpfte oder gekochte und in der gleichen Weise die gesäuerten — vorher gedämpften — Kartoffeln weit besser für die Mast. Ganz vorzüglich haben sich in dieser Beziehung die Trockenkartoffeln, also Flocken und auch Kartoffelschnitzel, bewährt. Letztere brauchen für Rinder nicht einmal eingeweicht zu werden.

Für Pferde kann man die Trockenkartoffeln geradezu als ein erstklassiges Futter bezeichnen. Sie gelten hier als vollkommen einwandfrei, während gegen rohe und auch gegen gedämpfte Kartoffeln gewisse Einwendungen gemacht werden können. Rohe Kartoffeln müssen zunächst einmal gründlich gewaschen werden, da die Pferde bei Vorhandensein von Sand schwer an Kolik erkranken. Ferner müssen angefaulte oder sonstwie verdorbene und gekeimte Kartoffeln sorgfältig ausgelesen werden. Keime dürfen sich übrigens auch an den dämpfenden Kartoffeln nicht mehr befinden, da das in den Keimen in verstärktem Maße auftretende Solanin durch das Dämpfen nicht unwirksam gemacht wird. Das ist natürlich in Anbetracht aller anderen Tiere ebenfalls zu bedenken. Der hohe Wassergehalt der rohen Kartoffeln äußert sich bei Pferden besonders unvorteilhaft, indem er sie leicht zum Schwitzen bringt und sie flau in der Arbeit macht. Man geht deshalb in der Verfütterung von rohen Kartoffeln nicht weiter als bis zu 7,5 Kilogramm für ein mittelschweres Pferd und verabreicht sie in der Regel nur Pferden, die sich vorwiegend langsam bewegen, also Arbeitspferden. Sofern man die Kartoffeln noch in größeren Mengen verwerten will, müssen sie für Pferde gedämpft werden. Dämpfkartoffeln werden entweder gequetscht oder in Brei- bzw. Suppenform verabreicht. In welcher Form sie sich besser verfüttern, ist Ansichtssache. In dünner Form mögen sie ungefährlicher sein; doch wird der Magen wieder mit viel Wasser angefüllt. Eingesäuerte Kartoffeln nehmen die meisten Pferde ebenfalls an. Jedoch dürfen sie nur bis zu einer Menge von höchstens 15 Kilogramm je Pferd und Tag gefüttert werden. Auch müssen die Kartoffeln vor dem Einsäuern unbedingt erst gedämpft werden.

In jeder Form aber ist Kartoffelfutter mit langem Häcksel zu füttern, damit es in Magen und Darm locker liegt. Würde es sich zusammenballen, so wäre Verstopfungskolik die Folge. Streng zu meiden sind bei Kartoffelfütterung alle Hülsenfrüchte und deren Stroh. Getreide soll entweder als Körnerfutter getrennt von dem Kartoffelfutter oder mit diesem zusammen als Schrot gegeben werden. Mit Kartoffeln vermengtes Körnerfutter würde nicht genügend gekaut werden. Betreffs der Trockenkartoffeln mag noch erwähnt werden, daß sie, trotzdem sie als ein ausgezeichnetes Pferdefutter angesehen und von den Pferden auch gern gefressen werden, dennoch nicht das ganze Körnerfutter ersetzen können. Vielmehr muß daneben noch regelmäßig eine Haferration verabreicht werden.

Das nötige Eiweiß sowie die mangelnden Mineralstoffe werden Wiederkäuern und Pferden außerdem in gut gewonnenem Klee- und Luzerneheu zugeführt. Wo dieses fehlt, ist für den Eiweißmangel bei ersterem in größeren Mengen von Kraftfutter, bei letzterem im Hafer oder zum Teil ebenfalls in Futtermehlen bzw. Sojaschrot Ersatz zu suchen.

Fugenlose Tennenbeläge.

Für den Bodenbelag der Scheunentenne ist die Fugenlosigkeit ohne Zweifel das wichtigste Erfordernis.

Als haltbare und billige Art des fugenlosen Tennenbelags verdient zunächst die Kalkaschentenne genannt zu werden. Wie schon der Name besagt, bilden Asche und Weißkalk die Grundstoffe; ob Steinkohlenasche oder Koksasche verwendet wird, ist gleichgültig. Dagegen ist es vorteilhafter, nicht Luftkalk, sondern Wasserkalk oder hydraulischen Sackkalk zu wählen, da hierdurch eine erheblich größere Festigkeit und Haltbarkeit der Tenne erreicht wird, und zwar wird auf drei Teile Asche ein Teil Kalk genommen. Hat man hieraus einen innig durchgearbeiteten Mörtel gemischt, so trägt man diesen etwa 16 Zentimeter hoch auf eine Sandunterlage auf. Ist nun die Mörtelmasse aufgebracht, so muß unverzüglich geglättet werden. Die Risse, die sich im Verlauf des Austrocknungsprozesses hier wohl zeigen, müssen immer wieder zugeschlagen werden, bis die völlige Erhärtung der Tenne eingetreten ist.

Die seit altersher beliebte billige Lehmtenne würde kaum unter den fugenlosen Bodenstrichen aufgeführt werden, wenn sie nicht durch Mitwirkung von dünnflüssigem Asphalteer oder auch von Gips auf die Stufe höchster Leistungsfähigkeit gehoben würde. Der bisher schlechthin und allgemein als Lehmtenne bekannte Tennenbelag wird daher gegenwärtig mit Recht in zwei Sonderarten als „Asphalt-Lehmtenne" und als „Gips-Lehmtenne" hergestellt. Allerdings tun es hier das Asphaltmittel und der Gips nicht allein, auch der Rohstoff des Lehmbodens selbst muß für beide Arten des Tennenbelags alle erforderlichen Bedingungen erfüllen, von denen das endgültige Zustandekommen einer rissefreien Tennenfläche abhängig ist. Dazu gehört vor allem, daß der Lehm in einem von allen steinigen Beimengungen gereinigten Zustande zur Verwendung kommt. Die Tennenfläche wird nun entweder einheitlich aus Lehm von Grund auf hergestellt oder sie wird in mehreren Schichten teilweise aus anderen Füllstoffen, wie Schlacke, Ziegelbrocken und sonstiges, aufgebaut. Die Lehmtenne soll etwa 35 Zentimeter stark sein, darf jedoch diese Stärke nicht auf einmal, sondern nur nach und nach erhalten. Zuerst können 15 Zentimeter Lehm angelegt, angefeuchtet und geknetet werden. Ist diese erste Lage etwas abgetrocknet, so können weitere 10 Zentimeter Lehm aufgebracht werden und dieser mit Rinderblut vermischt werden, welches diesen sehr zähe und bindend macht. Hierauf kommt die dritte und letzte Lehmlage, welche nun gründlich geschlagen und ebengepätscht wird. Die bei dem allmählichen Abtrocknen entstehenden Risse müssen aufs neue zugemacht und verebnet werden. Man mischt auch bisweilen eisernen Hammerschlag, kurze Wolle oder Haare unter den Lehm; allein dies ist nicht anzuraten, denn sie lösen sich allmählich nach und nach ab und verunreinigen das Getreide, welches man doch immerhin ab und zu auf die Tenne schüttet.

Bei der Asphalt-Lehmtenne kommen beide Ausführungsweisen vor. Die einfache, einheitliche Asphaltlehmtenne erfordert eine etwa 40 Zentimeter hohe naturfeuchte Lehmschicht, die geglättet, dann festgetreten und zuletzt dichtgeschlagen wird, und zwar wird das Dichtschlagen ungefähr alle zwei Tage wiederholt, je nachdem und solange sich mit dem fortschreitenden Austrocknen des Lehms noch neue Risse zeigen. Um die Lehmoberfläche möglichst fest zu machen, empfiehlt es sich, die obenauf liegende Lehmmenge vor dem Glätten und Festtreten noch mit Viehsalz zu durchwirken.

Eine dritte Art der Lehmtennenherstellung erfolgt in nachstehender Weise. Die unterste Schicht bildet eine etwa 40 Zentimeter starke Kieslage; auf diese Grundschicht wird dann eine 10 Zentimeter starke Tonlage aufgebracht, die wiederum festgeschlagen und danach mit dünnflüssigem Lehmbrei übergossen wird. Das Lehmwasser sickert nun allmählich in die Tonschicht durch, und diese wird darauf dichtgeschlagen. Diese Tonschicht darf jedoch nicht zu schnell trocknen, denn sonst bilden sich stärkere Risse; es ist deshalb empfehlenswert, die Tonlage nach jedesmaligem Schlagen mit Stroh zuzudecken. Sobald nun die genannten Arten der Lehmtenne dichtgeklopft und trocken sind, erhalten sie einen satten Ueberzug aus heißem Asphalteer, der mit feinem Sande abgestreut wird; erst diese Asphalt-Belegung gewährleistet der Lehmtenne jene dauernde dichte, haltbare Oberfläche, auf die besonderer Wert gelegt werden muß.

Als eine Weiterbildung der ursprünglich reinen Lehmtenne läßt sich auch die Gipslehmtenne auffassen. Ihre Herstellung erfordert allerdings die nämliche Kiesbildung, wie die Asphalt-Lehmtenne; auf diese Kiesunterlage wird dann eine dreimalige Lehmschicht von jedesmal fünf Zentimeter Stärke aufgebracht. Das Wesentliche der Konstruktion besteht hier aber darin, daß in jede dieser drei Lehmschichten Gips eingestreut wird und daß dann weiter jede dieser Gipslehmschichten für sich besonders festgeschlagen wird, ehe die nächste Lage aufgebracht werden darf. Bei uns ist allerdings diese Konstruktion, die einen überraschend dichten und dauerhaften Tennenboden liefert, unbegreiflicherweise noch sehr wenig bekannt und angewandt; in Schweden dagegen wird

diese Gipslehmtenne sehr häufig angetroffen und ist dort wegen ihrer Haltbarkeit und nicht zum mindesten auch wegen ihrer Billigkeit bei der Landwirtschaft sehr beliebt.

Die Asphalttenne wird aus Gußasphalt auf einer 10 Zentimeter starken Betonunterlage hergestellt (Schlackenbeton 1 : 3). Zur Herstellung der gußartigen Masse nimmt man in der Regel 9 : 10 geschmolzenen Asphaltmaltix und 1 : 10 Goudron mit feinem Kieszuschlag. Diese Asphaltmischung wird nun im Kochofen innig durcheinandergebracht und so in einer Stärke von mindestens 3,5 Zentimeter aufgetragen. Ist die Tennenfläche besonders groß, so erfolgt die Asphaltierung felderweise, jedoch in unmittelbarer Aufeinanderfolge, damit nicht der eine Teil bereits völlig erhärtet ist, wenn der daran fugenlos anzuschießende folgende Teil hergestellt wird. Die heißflüssige Asphaltdecke wird dann jedesmal sofort mit Feinsand bestreut und darauf abgeglichen.

Die Gipstenne wird aus Estrichgips hergestellt und ist in der Hauptsache dasselbe wie der bekannte Gipsestrich. Der nicht zu dünnflüssige Gipsbrei wird auf einer angenäßten Sand- oder Schlackenbettung angelegt und dann am folgenden Tage mit dem Dichtschlagen begonnen. Ist dies geschehen, so bleibt die Gipstenne acht bis zehn Tage lang ruhig liegen. Risse entstehen nicht, sofern der Bodenbelag während dieser Ruhezeit durch Bespritzen mit Wasser die zum Erhärten notwendige Feuchtigkeit vorfindet und zugleich vor jeder Zugluft peinlichst bewahrt bleibt. Oft werden entweder falsche Rohstoffe benutzt, zum Bodenbelag ganz untauglicher Stuckgips genommen, oder das Nässen der Sand- oder Schlackenbettung sowie das Anfeuchten des Gipsbelages während der Austrocknung versäumt, oder es wird auch, und dies am allerhäufigsten, nicht gewissenhaft genug auf Vermeidung von Zugluft während der Erhärtungsfrist oder, wie der Fachmann sich ausdrückt, während der Abbindezeit, bedacht. Wo namentlich diese letztgenannten vier Punkte hinreichend beachtet werden, wird die Gipstenne in der Regel zur vollsten Zufriedenheit ausfallen. Sie ist aber auch so außerordentlich billig und bewährt sich zugleich so vorzüglich, daß sie wohl unter allen Arten des fugenlosen Tennenbelages die wärmste Empfehlung verdient.

Von der Herstellung eines Zementtennenbodens bei Handdrusch muß immer mit Rücksicht auf den Dreschflegel abgeraten werden, weil die Körner beim Dreschen meistens zerschlagen werden; heute im Zeitalter der Maschinen ist aber sonst auch die Zementtenne zu empfehlen, zumal sie auch die ärgsten Beanspruchungen, wie Fuhrwerks- und Maschinenbelastungen, aushält. Unangenehm ist das Stauben der Zementtenne, welches jedoch durch besondere chemische Mittel behoben werden kann.

J. F. Tenczyk.

Aus der Tätigkeit der Milchkontrolle.

Aus einem Bericht der Landwirtschaftskammer über die Tätigkeit der Milchkontrollvereine im Wirtschaftsjahr 1933/34 entnehmen wir einige Zahlen, die auch für unsere Leser vom Interesse sein dürften. In den 29 hier bestehenden Milchkontrollvereinen wurden in der Berichtszeit 15 540 Kühe kontrolliert. Den Milchkontrollvereinen gehörten 295 größere und 144 bäuerliche Betriebe an. Am 15. Mai 1934 waren es 30 Vereine mit 463 Herden und 13 546,5 Kühen im Durchschnitt; 156 Herden entfielen auf den kleinen Besitz. Die durchschnittliche Kuhzahl je Verein beträgt 518 Kühe gegen 500 Kühe im Jahre 1932/33. Die kontrollierten Kühe erzeugten 44 330 690 kg Milch, was 1 458 479,59 kg Fett ausmacht. Der durchschnittliche Milchertrag pro Kuh beträgt 3431 kg Milch und 3,29% Fett, was 112,88 kg Fett entspricht. Die durchschnittliche Milchleistung in größeren Betrieben betrug 3480 kg Milch und 3,29% Fett = 114,37 kg Fett. Der Milchertrag hat sich in diesem Fall um 60 kg erhöht.

Im Jahre		betrug er		kg Milch und		
Im Jahre	1924/25	betrug er	2849	kg Milch und	3,22%	Fett
" "	1926/27	" "	3028	" " "	3,25%	"
" "	1928/29	" "	3364	" " "	3 23%	"
" "	1930/31	" "	3439	" " "	3,29%	"
" "	1932/33	" "	3420	" " "	3,29%	"
" "	1933/34	" "	3480	" " "	3,29%	"

Die durchschnittliche Zahl der kontrollierten Herdbuchkühe betrug 3913 Stück. Der durchschnittliche Milchertrag dieser Kühe war 3665 kg Milch und 3,32% Fett = 120 kg Fett. Der Milchertrag hat sich in diesem Fall um 190 Liter Milch je Kuh erhöht.

Von 9437 Kühen der Niederungsrasse haben im Berichtsjahr 8 Kühe über 4000 kg Milch und 223 Kühe über 5000—6500 kg Milch geliefert. Bei 16 Kühen betrug die Milchleistung von 6500 bis 7500, bei weiteren 16 Kühen von 7500—9000 kg Milch. Die erste Stelle nehmen folgende Herden ein:

Name der Herde	Rasse	Anzahl der Kühe	Ertrag Milch kg	Ertrag Fett kg	% Fett	Name des Besitzers
Przyborówko	Schwarzb. Niederungsrasse	60,2	5204	183,66	3,51	Sondermann
Chrustowo	"	68	4956	171,70	3,46	A. Dietsch
Tupadły	"	45,2	4814	164,01	3,40	Dr. Busse
Starygród	"	42,2	4558	157,18	3,45	K. Chełkowski
Szelejewo	"	48	4403	152,55	3,46	Sen. Karłowski
Obrowo	"	61,8	4574	152,28	3,32	Z. Raczyński

Den höchsten Fettertrag bei einem Prozentgehalt über das erforderliche Minimum haben folgende Kühe geliefert:

Name der Herde	Besitzer	Nr. der Kuh	Alter	Ertrag kg Milch	Ertrag kg Fett	% Fett
Chrustowo	A. Dietsch	19 735	8	7984	295,23	3,69
Zalesie	Stablewski	17 938	6	8280	282,29	3,40
Obrowo	Raczyński	vb. 18	7	7775	282,20	3,63
Przyborowko	Sondermann	19 362	7	7510	267,62	3,56
Szelejewo	Karłowski	20 881	6	7581	261,10	3,44
Tzachorowo	Przybecki	18 616	11	8301	258,13	3,10

Es wurden ferner 4 Herden der polnischen Rotviehrasse mit einer Kuhzahl von 121 kontrolliert. Die durchschnittliche Milchleistung dieser Kühe betrug je Kuh 2920 kg Milch und Fettgehalt 3,90% = 113,88 kg Fett. 84 Kühe haben eine Milchleistung über 3000 kg, 16 Kühe über 4000 kg u. 20 Kühe über 5000 kg aufgewiesen.

Bäuerliche Milchkontrolle wurde in 144 Betrieben mit einer durchschnittlichen Kuhzahl von 837,6 und 35 Ortschaften durchgeführt. Die durchschnittliche Milchleistung je bäuerliche Kuh betrug 2719 kg Milch und 3,36% Fett was 91,48 kg Fett entspricht.

Die Milchleistung hat sich gegenüber dem Vorjahre kaum geändert. Von bäuerlichen kontrollierten Herden gehörten 10 Betriebe mit 66 Kühen dem Herdbuch an. Die durchschnittliche Milchleistung dieser Kühe betrug 3315 kg Milch und 3,38% Fett = 112 kg Fett. Der Milchertrag ging im Vergleich zum Vorjahre um 300 kg zurück.

Die höchste Fettleistung betrug bei 5 554 kg Milch mit 3,87% Fett = 214,65 kg Fett. Die höchste Milchleistung betrug 5667 kg

Milch und 193,24 kg Fett. 25 bäuerliche Kühe haben über 4000 kg, 11 Kühe über 5000 kg Milch geliefert. Seit dem Jahre 1928 wird in diesen bäuerlichen Betrieben ununterbrochen Milchkontrolle durchgeführt.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, d. 26. 11., vorm. 10 Uhr im Hotel Centralny. **Wreschen:** Donnerstag, 6. 12., vorm. 10 Uhr im Hotel Haenisch. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Pudewitz (Pobiedziska) u. Umgegend:** Sonnabend, 24. 11., um 4.15 Uhr bei Koerth. Vortrag: Dipl.-Landw. Chudziński über: „Die Bedeutung der Kalisalze für Tier und Pflanze". **Ortsgruppe Pontkau (Starkowiec-Piątkowski) u. Umgegend:** Mittwoch, 28. 11., um 5 Uhr bei Hempel. Vortrag: Dipl.-Landw. Chudziński: „Landwirtschaft im Herbst und Winter". **Ortsgruppe Santomischel (Zaniemyśl) u. Umgegend:** Donnerstag, 29. 11., um 4 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag: Dipl.-Landw. Chudziński: Landwirtschaft im Herbst und Winter". **Ortsgruppe Rosenhagen (Rośnówko) u. Umgegend:** Freitag, 30. 11., um 4 Uhr bei Giese, Walerjanowo. Vortrag: Dipl.-Landw. Chudziński: „Landwirtschaft im Herbst und Winter". **Ortsgruppe Latalice und Umgegend:** Sonnabend, 1. 12., um 4.30 Uhr im Gasthaus Skrzetuszewo. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Futterpflanzenbau auf Acker und Wiesen". In sämtlichen Versammlungen spricht der Geschäftsführer über die neuen Entschuldungsgesetze. **Ortsgruppe Trzek und Umgegend:** Montag, 26. 11., um 4 Uhr im Gasthaus. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Bauer und Scholle nach dem Erbhofgesetz". Anschl. findet eine Besprechung über die neuen Entschuldungsgesetze statt.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Bentschen:** Freitag, d. 23. 11., bei Frau Trojanowski. **Pinne:** Freitag, 30. 11., in der Spar- und Darlehnskasse. **Lwówek:** Montag, 3. 12., in der Spar- und Darlehnskasse. **Samter:** Dienstag, 4. 12., in der Genossenschaft. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Neutomischel: Jungbauerngruppe:** Freitag, 23. 11., bei Eichler, Glinno. Referent: Herr Mauve-Posen: Aussprache über Jugendarbeiten. Alle Jungbauern und Jungbäuerinnen über 13 Jahre sind hierzu eingeladen. **Ortsgruppe Trzcianka:** Sonnabend, 24. 11., um ½6 Uhr im Gasthaus Sliwno. Vortrag: Herr Schnitzer-Posen: „Versicherungswesen". Alle Mitglieder werden gebeten, die Versicherungspapiere mitzubringen. **Ortsgruppe Grzebienisko:** Montag, 26. 11., um 4 Uhr bei Frau Zippel. Vortrag: Dipl.-Ldw. Chudziński: „Landw. Tagesfragen". **Ortsgruppe Neutomischel:** Mittwoch, 28. 11., um 5 Uhr in der Konditorei Kern. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Viehfütterung". **Ortsgruppe Pachy:** Donnerstag, 29. 11., um ¼4 Uhr bei Binder, Pachy. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Futterpflanzenbau auf Acker und Wiesen". **Ortsgruppe Rzecin:** Freitag, 30. 11., um 5 Uhr bei Herrn Gorni, Jastonna. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Mechnatsch-Milostowo:** Sonntag, 2. 12., um 2 Uhr bei Paschke, Mechnatsch. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Futterpflanzenbau auf Acker und Wiesen". Die **Ortsgruppe Birnbaum — Frauenabteilung** — veranstaltet Sonntag, d. 2. 12., zusammen mit dem Hilfsverein deutscher Frauen im Zickermannschen Saale, Birnbaum, eine Adventsfeier. Beginn um 1 Uhr. 1) Vortrag: Frl. Busse-Smiłowo: „Festgebräuche im deutschen Haus". Gemeinsame Gesänge. Anschl. Kaffeetafel. Gebäck ist im Lokal zu haben, kann aber auch mitgebracht werden. Die Frauen und erwachsenen Töchter der Mitglieder sind besonders herzli cheingeladen. **Ortsgruppe Mechnatsch-Milostowo — Frauenabteilung.** Montag, 3. 12., um 18 Uhr bei Paschke, Mechnatsch, Adventsnachmittag mit gemeinsamer Kaffeetafel. Vortrag: Frl. Busse-Smiłowo: „Deutsche Feste im deutschen Bauernhaus". Chor- und gemeinsame Gesänge. Gebäck ist mitzubringen. **Ortsgruppe Nojewo:** Versammlung Mittwoch, 5. 12., um 4 Uhr im Gemeindehaus. Vortrag: Herr Schnitzer-Posen über: „Versicherungswesen". Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen und die Versicherungspapiere mitzubringen. **Ortsgruppe Kirchplatz-Borui — Frauenabteilung.** Sonnabend, 8. 12. (Feiertag), um 5 Uhr bei Frau Reschke Adventsfeier. Vortrag: Frl. Busse: „Deutsche Feste im deutschen Bauernhaus". Anschl.: Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen. **Ortsgruppe Neutomischel — Frauenabteilung:** Sonntag, 9. 11., um 4 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel, Adventsnachmittag. Vortrag: Frl. Busse-Smiłowo: „Deutsche Feste im deutschen Haus". Anschl. Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen. **Ortsgruppe Pinne:** Zu dem Haushaltungskursus der Ortsgruppe Pinne, der Anfang Januar beginnt, können sich noch einige Teilnehmerinnen melden. Anmeldungen an Herrn Ortlieb-Pinne erbeten. **Ortsgruppe Neutomischel:** Zu der Vortragsfolge über „Gesundheitspflege und Hygiene" können sich noch einige Teilnehmerinnen melden! Anmeldungen an Herrn Maennel-Neutomischel oder Frau Handke-Paproć erbeten.

Bezirk Bromberg.

Ortsgruppe Koronowo: Versammlung der Jungbauern (Jugendgruppe) 24. 11. um 5 Uhr Hotel Jortzik, Koronowo. **Frauen- und Töchterversammlungen: Ortsgruppe Włóki:** 26. 11. um 2 Uhr Gasthaus Scheiwe, Włóki. Vortrag: Fräulein Sauer über „Praktische Handarbeiten aus alten Resten". **Ortsgruppe Exin:** 29. 11. um 3 Uhr Hotel Rossek, Exin. **Ortsgruppe Krolikowo:** 30. 11. um 3 Uhr Gasthaus Kijewski, Królikowo. In den beiden letzten Versammlungen Vortrag: Fräulein Sauer, Rawitsch, über: „Das Weihnachtsfest und unsere Vorbereitungen." Zu allen Versammlungen werden die Frauen und Töchter unserer Mitglieder freundlichst eingeladen und gebeten, Bleistift und Notizbuch mitzubringen. Ferner auch die Angehörigenmitgliedskarte oder die Mitgliedskarte des Mannes. **Kreisgruppe Schubin:** Wintervergnügen am 28. 11. um 7 Uhr im Hotel Ristau, Schubin. Alle Mitglieder nebst Angehörigen des Kreises werden hiermit freundlichst eingeladen. **Kreisgruppe Bromberg:** Versammlung am 1. 12. nachm. 3 Uhr im Zivilkasino, Bromberg, ul. Gdańska 20. Vortrag: Herr Karl Mielke-Bromberg über: „Die Bedeutung von Blut und Boden für unser Volk." **Ortsgruppe Jabłówko:** Versammlung am 2. 12. um 2 Uhr, Gasthaus Thielmann, Jabłówko. Vortrag: Glimm-Jabłówko über: Obstbaumschädlinge und ihre Bekämpfung". **Ortsgruppe Ludwikowo:** Versammlung am 6. 12. um 3 Uhr Gasthaus Dobrczynkowski, Piotrowo. Vortrag: Schriftleiter Hepke-Bromberg über: „Die Sümpfe von Polesien und Urwald von Białowież" **Kreisgruppe Schubin:** Frauen- und Töchterversammlung am 8. 12. um 2 Uhr Hotel Ristau. Vortrag: Fräulein Schnee-Bromberg über: „Die Aufgaben der Landfrau". Sämtliche Frauen und Töchter der Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. **Ortsgruppe Exin:** Versammlung am 10. 12. nachm. 4 Uhr, Hotel Rossek, Exin. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Wichtige Fragen für die Landwirtschaft."

Bezirk Gnesen.

Ortsgruppe Gollantsch: Versammlung Freitag, 23. 11., um 4 Uhr bei Haupt, Gollantsch. Vortrag: Herr Baehr-Posen über das neue Entschuldungsgesetz der Landwirtschaft. Zahlreiches Erscheinen wegen der Wichtigkeit des Themas erwünscht. **Ortsgruppe Rombschin:** Mittwoch, 28. 11., feiert die Ortsgruppe Rombschin und Umgegend ihr diesjähriges Herbstvergnügen mit Vorträgen von Herrn W. Damaschke-Bromberg. Zu dieser Veranstaltung sind alle Nachbarvereine herzlichst eingeladen. Mitgliedskarten sind als Ausweis mitzubringen. **Kreisgruppe Gnesen:** Das Sekretariat des Kółek Rolniczych, Kreis Gnesen, teilt mit, daß am Dienstag, 11. 12. **(nicht am Dienstag, d. 27. 11.)**, vorm. 10 Uhr im Hotel Europejski in Gnesen eine Versammlung stattfindet, in der die evtl. Gründung einer Versicherungsanstalt für Krankheitsfälle der Landarbeiter besprochen werden soll. Die Mitglieder der Welage sind hierzu eingeladen. Wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. **Ortsgruppe Schokken:** Versammlung Sonnabend, 1. 12., von ½4 Uhr bis 7 Uhr bei Magdanz, Schokken. Vortrag Herr Reissert-Posen über: „Zeitgemäße Fragen aus dem Haus- und Obstgarten sowie Obstverwertung und Süßmostherstellung". Hausfrauen und Angehörige sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen. Anschließend an den Vortrag findet eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Hohensalza.

Versammlungen: Ortsgruppe Bartschin. Mittwoch, 28. 11., um 3 Uhr bei Klettke, Bartschin in Gestalt einer Kaffeetafel, zu der auch die Angehörigen unserer Mitglieder herzlich eingeladen sind. Kuchen bitten wir mitzubringen. Gäste können nicht eingeführt werden. Es ergehen besondere Einladungen. **Ortsgruppe Dąbrowa.** 29. 11. um 6 Uhr bei Rhode, Parlin. **Ortsgruppe Strelno.** 30. 11. um 11 Uhr im Deutschen Vereinshause, Strelno. **Ortsgruppe Wonorze.** 1. 12. um 5 Uhr bei Kwiatkowski, Wonorze. **Ortsgruppe Chabsko.** 2. 12. um 1½ Uhr bei Löwenberger, Chabsko. **Ortsgruppe Mogilno.** 2. 12. um 5 Uhr im Gasthause Padniewo. **Ortsgruppe Tarkowo.** 3. 12. um 6 Uhr bei Reiner, Tarkowo. **Ortsgrupe Dąbrowa Wielka.** 4. 12. um 5 Uhr im Saale des Herrn Oestreich, Dąbrowa Wielka. **Ortsgruppe Radojewice.** 5. 12. um 6 Uhr im Gasthause Radojewice. **Ortsgruppe Rojewo.** 6. 12. um 6 Uhr bei Lohöfer, Rojewo. In vorstehenden Versammlungen Vortrag über landw. Tagesfragen. **Ortsgruppe Orchowo.** 8. 12. um 4 Uhr im Gasthause, Orchowo. Vortrag Herr Baehr-Posen. **Ortsgruppe Rojewice.** 9. 12. um 3 Uhr bei Frau Jule Hammermeister, Rojewice. Vortrag Wiesenbaumeister Plate-Posen. **Ortsgruppe Prądocin.** 10. 12. um 5 Uhr bei Gollnik, Prądocin. Vortrag über landw. Tagesfragen." Alle diejenigen Mitglieder, welche mit ihrem Beitrag im Rückstande sind, werden gebeten, denselben auf der Versammlung zu entrichten.

(Fortsetzung auf Seite 813).

Nr. 2. **Die Landjugend** 23. November 1934.

Unser Weg.

Das schönste Wappen in der Welt,
Das ist der Pflug im Ackerfeld.

Eine unheilvolle Entwicklung des letzten Jahrhunderts hat in Europa einen Rückgang des Bauerntums herbeigeführt. Landflucht in die entstehenden und entstandenen Großstädte war die große Modetorheit durch viele Jahrzehnte. Die wirtschaftliche und geistige Entwicklung der letzten Zeit hat hierin von Grund aus Wandlungen geschaffen. An Leib und Seele gesundes Bauerntum ist die Grundlage der Menschengemeinschaft. In der Gegenwart interessiert man sich nicht nur theoretisch für das Bauerntum, sondern man arbeitet mit aller Macht an einer starken inneren Bauernkultur. Die Zeit hat lange aufgehört, in der das Wort „Bauer" oft auch als Schimpfwort gebraucht wurde; am Bauern selbst liegt es nun, daß es voll und ganz ein Ehrenname wird. Ein Ehrenname kann es aber nur werden, wenn der Bauer wieder den Weg zu den Quellen der Kraft — der Heimat, zur heimatlichen Scholle — gefunden hat. Der Geist städtischer Zivilisation ist im Zeitalter des Materialismus auf das Land übergegangen und fing an, das Bauernvolk von innen zu entwurzeln. Moderne Kleidung trat an Stelle der heimatverbundenen Volkstracht, Tingel-Tangel-Schlager verdrängten die alten Bauernlieder und Tanzveranstaltungen mit Eintrittsgeld und Foxtrott den Volkstanz unter der Linde. Viele ließen sich blenden von dem goldenen Flimmer dieser Zivilisation. Sie leben in der Heimat und sind ihr fremd. Jünglinge und Jungfrauen bearbeiten den Acker, den ihrer Väter und Großväter Schweiß gedüngt hat oder stehen am alten Kamin, an dem auch schon die Urahnen standen, an ihr Ohr dringt an jedem Abend der Glockenklang des Dorfkirchleins, aber sie empfinden nicht, daß dies alles Heimat ist.

Die Folgen der Entwurzelung und Heimatlosigkeit aber sind erschreckend. Heimatlosigkeit zeigt sich in besonders starkem Maße in jeder Revolution und schließlich auch im Bolschewismus. Die zügellose Masse besteht aus heimatlosen Menschen und ihre Führer sind land- und volksfremd. Wer ein Vaterhaus hat und bodenverbunden ist, strebt nach Bejahendem und ist für den Aufbau. Für den Bauern ist die Ackererde der allergrößte Schatz, der Hof seine Wiege und auch sein Sarg. Und wenn uns auch ein gnädiges Geschick in unserem Gebiet vor dem Fluch des Bolschewismus und Kommunismus bewahrt hat, so hat aber doch das mangelnde Heimatbewußtsein tiefe Risse in den Reihen unserer Bauerngemeinschaft entstehen lassen.

Nach dieser Feststellung wollen wir uns aber nicht in Klagen und Anklagen erschöpfen, denn jammern und klagen hat noch nie etwas gebessert. Wir wollen uns vielmehr auf unsere Pflicht und die Notwendigkeit der Stunde besinnen; es gilt, die Heimat innerlich wieder zu gewinnen. Träger dieses Heimatgedankens muß die Bauernjugend sein. Jugend aber ist nicht ein zwischen zwei Jahreszahlen begrenztes Lebensalter, sondern alle Spannkräftigen, alle Tatbereiten, alle Zukunftsfrohen und Willensstarken zählen dazu. Wie ein Aufwachen geht es durch die Welt, wie ein Aufwachen auch durch die Bauernjugend. Wir wollen nicht hintenanstehen, wir wollen selbst in Bewegung kommen, wo wir es noch nicht sind, im Wachsein uns gegenseitig stärken und am heimatlichen Herd immer wieder neue Kraft suchen. Freude an der Heimat, Liebe zu der von den Vätern urbar gemachten Scholle ist eine der ersten Vorbedingungen für ein innerlich frohes Leben auf dem Lande. Dadurch wird heiße Arbeit leicht und schwere Nöte werden kraftvoll überwunden. Wird der Bauernhof nur Fabrik von Lebensmitteln, etwa nur Mittel zum Zweck, die Arbeit nur Ware, dann zieht der Bauer aus dem Acker und seiner Beschäftigung seine Seele. Er wird Händler und nicht mehr Sachwalter des großen verborgenen Schatzes im Acker.

Wir Bauern können uns an unserer vielseitigen Arbeit freuen, wir sehen, wie alles wird und wächst, und schaffen so von Anfang bis zum Ende ein vollkommenes Werk. Unsere Jungbauernarbeit hat eine große und heilige Aufgabe; sie soll neben der beruflichen Förderung vor allem auf Beseelung der Bauernarbeit dringen, sie soll wieder das Heimathaus mit den unschätzbaren Werten der Tradition der Väter, Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft in den Vordergrund bringen. Kann es für uns, die junge Bauerngeneration, eine schönere, größere und heiligere Aufgabe geben, als für unsere Heimat, unseren Hof und Herd zu leben und zu kämpfen? Die Vorbereitung für die Durchführung dieses Kampfes muß schon in der Familie beginnen. In der Bauernfamilie, dem Zellkern des Volkstums, liegen alle Keimanlagen künftiger Entwicklung. Auf dem Bauernhof liegt unsere Zukunft. Das Bauerndorf ist der Mutterboden, der die gesamte Menschheit nicht nur ernährt, sondern auch die durch die Stadt verzehrte Menschenkraft erneuert. Das deutsche Bauerntum darf hierzulande nicht untergehen, es muß auf altererbter Scholle, auf schweißdurchsetztem Boden weiter bestehen und von der Urwüchsigkeit deutscher Kraft künden.

Blut, Schweiß und Boden haben sich mit dem Eisen — dem Pflug — vermählt und ein hartes Bauerngeschlecht geschaffen. Darum:

Pflüge Bauer,
Pflug ist Waffe,
Auch Dein Spaten wirkt zur Tat,
Jedes Feld das neu geackert,
Trägt für deine Zukunft Saat.

Dr. G.

Der Bauer in deutschen Familiennamen.

Die Städter, die Bürger, der Kaufmann und der Handwerker, sie sind alle aus dem Bauernstand hervorgegangen. Ihre Vorväter waren einst Bauern. Ein lebhaftes Zeugnis hierfür liefert uns die Geschichte deutscher Familiennamen. Aus mehr Namen, als allgemein vermutet wird, läßt sich die bäuerliche Herkunft der Vorfahren ableiten. Allein der Name Bauer gibt uns schon viele Anhaltspunkte. Er entstand aus dem althochdeutschen Wort gibûro, wurde im Mittelhochdeutschen zu bûro oder gebûre, was zunächst soviel wie Dorfgenosse hieß, woraus dann bald der Bewirter des Landes, der Landwirt, wurde. Mit diesem Namen gingen nun unter dem Einfluß von Mundarten und der Zeit mannigfache Veränderungen vor sich. Es entstand so die jetzt im Schriftdeutsch gebräuchliche Form Bauer, ferner aber Formen wie Pauer oder Paur; im Niederländischen finden wir den Namen wieder als Buhr, die Holländer machten Boer daraus. Und um nur einige der zahlreichen Abwandlungen zu nennen, diese bunte Folge: Bäuerle, Bäuerlein, Bührlen, Buri, Peuerle, Bauert. Nicht überall konnte sich dieser Name so rein erhalten. Wenn die Anzahl der Bauer heißenden Dorfbewohner zu groß wurde, wuchs die Schwierigkeit, den einen Bauern vom andern zu unterscheiden. Daß diese Anhäufungen eines Namens selbst in modernerer Zeit gar keine Seltenheit ist, beweist uns Fritz Reuter mit seinem Gedicht „De Tigerjagd". Dort heißt es zu Anfang:

Up Fischland is't en wohren Spaß,
Dor heiten s' alltausamen „Klas".
„Klas, segg mal, Klas", so fröggt de Ein,
„Klas, hest du minen Klas nich seihn?"
„Ja", antwurt't denn de Anner, „Klas,
Din Klas, ge gung mit minen Klas
Tausamen nah Klas Klasen sinen Klas."

Man griff dann zu sogenannten Zusätzen, man fügte dem Namen irgendein Charakteristikum bei. So finden wir die Namen: Kasperbauer, Wassibauer, Kleinbauer, Doppelbauer usw. Die Ergänzungen sind zumeist hergenommen von der Lage des Hofes, von dem, was der Bauer vorwiegend anbaut, und der Größe des Hofes. Nicht selten auch wird ein Vorname einbezogen. Auch das früher herrschende Hörigkeitsverhältnis wird durch viele Bauernnamen bezeugt. Solche sind: Königsbauer (lies der Bauer des Königs), Kirchbauer, Hoffbauer, Salzbauer und schließlich der Osterbauer, nach dem zu leistenden Zins zu Ostern. Andere Ergänzungen sind: Jungbauer, Neubauer, Neugebauer — aus althochdeutsch: gibûro, neu hinzugefügt — ergab: neugibûro. Der Bauer war damals sein eigener Handwerker, später übernahm ein Bauer des Ortes neben seiner Tätigkeit einen Handwerks-

zweig. Der Schuster betrieb seine Landbewirtung weiter, ebenso machten es der Schmied, der Schlosser und andere Dorfhandwerker. Es entstanden dadurch unter anderem folgende Namen, in denen eine Fülle Kulturgeschichte verborgen ist: Schusterbauer, Schmidbauer, Beckerbauer oder auch in Umkehrung Bauernschmied usw.

Ein anderer Namenkreis geht von dem bäuerlichen Worte Hof aus. Ursprünglich auch in der reinen Form erhalten, erfährt auch dieser Name eine vielgestaltige Abwandlung. Beispiele hierfür sind: Höfchen, Höfler, Terhoven, Bachhofen, Ze den Bachhofen, Burhoff, Meyerhoff, Königshoff, Münchhoff, Althoff oder Ohlhoff, Hofer, Lindenhof, Holthöver, Hofbauer, Hofmeier und schließlich der nicht seltene Namen Hofmann bzw. Hoffmann.

Es gibt weiterhin eine Namengruppe unter den Bauernnamen, die nur von der Größe des Hofes ausgehend entstanden sind. Wir hatten oben bereits Kleinbauer und Doppelbauer erwähnt. Da sind noch die Huber und Hufer. Hube bzw. Hufe ist meistens ein Gut von 30 Morgen. Daran angelehnt entstanden all die Namen: Hueb, Schönhueb, weil das Gut wohl besonders günstig gelegen oder gepflegt war. Oder es bildete sich Vierhufe, Vierhub, Freihube oder Hufeland, ferner in einer anderen Schreibweise: van der Hoeven, Hauwe, Huber, Houber, Hueber, Hübner, Hüfner der Breitenhuber und Schmidhuber. In Holland ist „Hoeve“ ein Bauernhof und ein hoevenaar (entspricht dem Deutschen = Hubener) ist ein Meier.

Der Meier spielt bei den deutschen Bauernnamen die bedeutendste Rolle, gehört dieser Name doch neben Schmied, Müller und Schulze zu den häufigsten. Der Name Meier ist abgeleitet von dem lateinischen Wort „maior“. Wir finden es wieder im Englischen als mayor = Bürgermeister, im Französischen als maire = Bürgermeister oder Hausmeier. Vor dem 11. Jahrhundert ist Meier der Verwalter eines herrschaftlichen Haupthofes, im 11. und 12. Jahrhundert erhielten sie oft den Hof als Lehen, traten auch wohl schon in den niederen Adel über. So findet man in der Schweiz den Namen Meyer von Knonau. Häufig auch wurden die Meierhöfe geteilt. Als Gegensatz hierzu blieb der Name Vollmeier, dessen Hof ungeteilt blieb. Daneben wurden auch neue Meierhöfe gegründet, sowie es auch vorkam, daß jemand abgemeiert wurde, das heißt, aus seiner Meierei vertrieben. Auch wurde der Meier oftmals zum Erbpächter. Schließlich ging der Begriff Meier auch auf den Großbauern und Großpächter über. All diese mannigfachen Wandlungserscheinungen finden wir in den verschiedenen Abwandlungen dieses Namens wieder, ja man kann sie geradezu ablesen. Zunächst die verschiedenen Schreibweisen, die alle einen Ursprung haben: neben Meir, Meyr, Mejer, Maier, Mayir, Maiers, Mayerl gibt es Meyerle, Meyerlin, Meyerlein, auch Meger, Meiring, Meyri, Mägerlie usw. Auch die Zusammensetzungen sind hier nicht uninteressant. Beispiele: Meierhof, Meierkamp, Meierhans. Aus Andreas Meier wurde Mairandres oder Mairendras. Dem Wohnorte nach ergaben sich: Meyer von Bremen, Meyer zu Eissen, Mayeramgraben, Maianderlahn. Dem Beruf nach sind bemerkenswert: Schäfermeier, Schmidmeier, Stiefelmeier, Zwilgmeier. Unschwer könnte man diese Beispiele zahllos vermehren.

Das Wörtchen Kote-Kotten hat es ebenfalls zur vielfachen Erweiterung seines Wortstammes gebracht. Die wichtigsten Formen sind: Kottmayr(meier), Kottbauer, Kottmüller, Kötter, Köttner, Köther, Ketter, Köttgen, Katenbrink, Waterkotte, Vierkotten. Die Bezeichnung Selde für Tagelöhnerwohnung findet sich wieder in: Obersehlte, Seldner-Häusler, Sellner, Söldner, Söltner, Söllner, Hackensellner, Seltermann und mehr.

So könnten wir unaufhaltsam weitersuchen nach Namen, aus der die bäuerliche Abkunft ihrer Träger hervorgeht. Sind doch noch unerwähnt, z. B. die Feldmanns, die Ackermanns, die Burmester, die Oldenkotten, Sauer- und Münsterländer und wie sie alle heißen, die echten Namen deutscher Bauerngeschichte.

Ein Name hat — betrachtet man ihn kulturgeschichtlich — einen erhöhten Sinn. Er sagt nicht nur etwas über die Unterscheidung von Schmid und Schulze, sondern bekundet uns unsere urväterliche Abkunft. Nicht ohne tiefen Sinn läßt Goethe Faust zu Mephisto sagen:

. . . . . man kann das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen.

Das stimmt nicht nur für die Erkenntnis der Höllenboten, es gilt auch für unsere Namen, die alle ein Stück Geschichte deutscher Kultur in sich tragen.

Wie der Streit um die „Tabackspfeife“ beigelegt wird.

Von Friedrich Just.

Streit entsteht leicht, wird aber schwer beigelegt. Streit untereinander ist der größte Feind und Verderber. Wohl dem Ganzen, wenn solch Streit untereinander begraben wird und nicht weiter frißt und zu großen Prozessen führt!

Ich habe vor zwei Jahrzehnten in Weichseltal, jetzt Przylubie Kraińskie, gewohnt. Da ist mir ein Stücklein solchen Streits aus alter polnischer Zeit in die Finger gekommen und wie der Streit um die „Tabackspfeife“ im Dorfe von den Nachbarn und Volksgenossen selber geschlichtet wurde.

Ich setze das alte Aktenstück hierher, damit recht viele in heutiger Zeit sich ein Exempel und Beispiel daran nehmen können.

Nachdem mahlen auf Ew. Hoch-Edelgeborenen Hochwohlehrwürdigen, als unserer Hochgebietenden gnädigen Herrschaft und Schloß-Obrigkeit Mandat und Befehl, heute dato den 14. December im Jahre 1763 allhier auf Langenau bey einen Ehrbaren Schultzen- und Gerichts-Ampt, persönlich erschienen sind die beyden Ehrbaren Schultzen Aempter von Przilubgie und Groß Dombrowa (umb und von wegen den gerichtlichen Streit und lange geführten Proceß) so durch den Dombrower Schulmeister seiner ehemaligen weggekommenen **hölzernen Tabackspfeife** unter und zwischen ihnen entstanden. Als welchen Proceß und Gerichtshandel (ein Ehrbar Schultzen- und Gerichts-Ampt allhier, im Beysein des Herrn Johann Winckler-Kuntze von Klein-Bartelsee recht genau und gründlich untersucht, auch von beyden Parten Anklage, Rede und Antwort, benebst des Schulmeisters Zeugen, einer nach dem andern abgehört und daraus verspürt und wahrgenommen, daß keine rechte gewisse Documente und Beweis-Schrift, aus selbigen Casus haben können gemacht und aufgerichtet werden; so sind daher auf gütigstes Einrathen, Zureden und Ermahnen eines Ehrbaren Schultzen-Gerichts allhier) umb Vermeidung weiteren Proceß zu führen und alle Unkosten so daraus förderhin entstehen möchten, zu spahren, die beyden Parten und Ehrbaren Personen, so in dem Proceß erfaßt gewesen, als nehmlich der Mann- und Nahmhaft David Christian Holtz, jetziger Zeit Schulmeister auf Dombrowa mit dem auch wohlbenahmten Junggesellen von Przylubgia Johann Roehn, zu einen eigenen und gütigen Accord gebracht werden dergestalt, daß sie beyderseits zusahmen gia Johann Rohen, zu einen eigenen und gütigen Accord gebracht werden ,dergeüalt, daß sie beyderseits zusahmen getreten und sich öffentlich miteinander, der einen Ehrbaren Schultzen-Gericht, wie Christen gebühret, recht lieb und herzlich verglichen und vertragen, auch einer dem andern seine völlige Reputation, Ehre und Redlichkeit wieder gegeben und erkläret haben, so daß hierfürdo in Ewigkeit keiner wegen dieses Casus oder Zufall, sich nicht soll und will unterstehen einen den andern durch etwas zu gedenken, zu repetiren wiederholen, noch dazu werfen, sondern es soll ales gantz tod, erstorben und in die Erde verscharrt und vergraben seyn. Falls aber sich noch jemand (er sei auch, wo er wolle) nach langer oder kurtzer Zeit sollte finden und unterwinden, diesen beyden Parten, einen oder den andern von diesen Falle, was Unredliches oder Unehrliches vorzuwerfen und nachzureden, der soll an 50 Rthls bey der gnädigen Herrschaft und Obrigkeit in Strafe verfallen seyn.

Nachdem und zu mehreren Beglaubigung dieser Ehrlichen und Aufrichtigen Accords und Vertrages hat sich ein Ehrbar Schultzen- und Gerichts-Ampt, benebst Herrn Winckler-Kuntze als Beysitzer und gesamte Zeugen dieses Vergleichs eigenhändig unterschrieben (Geschehen auf Langenau im Jahr und Tag wie oben).

Jacob Schröder, Schultz
Jacob Clamant }
Paul Fehlauer } Beyde Gerichtsmänner.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landjugend wichtig. Nähree Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 808 und 813.

Ortsgruppe Neutomischel: 23. 11.; **Ortsgruppe Koronowo:** 24. 11.; **Ortsgruppe Suschen und Cieszyn:** 2. 12.; **Jablone:** 26. 11.; **Rakwitz:** 26. 11.

(Fortsetzung von Seite 808.)

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin: Montag, 26., in der Genossenschaft.
Kobylin: Donnerstag, 29., bei Taubner. **Krotoschin:** Freitag,
30., bei Pachale. **Versammlungen: Ortsgruppe Wilhelmswalde.**
Die für den 24. 11. angesetzte Versammlung in Neustadt fällt aus.
Es findet dafür am 1. 12. eine Generalversammlung statt (siehe
Bekanntmachung unten). **Ortsgruppe Hellefeld.** Sonnabend, d.
24. 11., um 6½ Uhr bei Gonschorek. **Ortsgruppe Honig.** Die
Eröffnung des Haushaltungskursus wird auf Freitag, den
30. 11., um 3 Uhr verlegt. Die Versammlung wird dann
gleichfalls am Freitag, dem 30. 11., nachm. 4 Uhr statt-
finden. **Ortsgruppen Suschen und Cieszyn.** Sonntag, den 2. 12.,
um 2 Uhr bei Gregorek, Suschen. Vortrag Dr. Günther. Anschl.
versammelt sich die Jugendgruppe. **Generalversammlungen: Orts-
gruppe Ratenau.** Sonnabend, 1. 12., um 3 Uhr bei Boruta,
Ratenau. **Ortsgruppe Wilhelmswalde.** Sonnabend, 1. 12. um
6 Uhr bei Adolph, Neustadt. **Ortsgruppe Langenfeld.** Sonntag,
2. 12., um 2 Uhr bei Jenke, Groß-Lubin. **Ortsgruppe Marien-
bronn.** Sonntag, 2. 12., um 5 Uhr bei Smardz, Marienbronn.
Ortsgruppe Glücksburg (Przemyslawki). Montag, 3. 12., um
2 Uhr im Gasthause, Wojciechowo. **Ortsgruppe Wilscha.** Mon-
tag, 3. 12., um 5 Uhr bei Lampert, Wilscha. **Ortsgruppe Gute-
Hoffnung.** Montag, 3. 12., um 6 Uhr bei Bananszyński, Gute-
Hoffnung. In diesen 7 Generalversammlungen werden Ergän-
zungswahlen für die Vertrauensleute vorgenommen. Es ist daher
vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.
Ortsgruppe Lipowiec. Dienstag, 4. 12., um 5 Uhr bei Neumann,
Koschmin. **Ortsgruppe Siebenwald.** Mittwoch, 5. 12., um 3 Uhr
bei Reimann, Siebenwald. In beiden Versammlungen spricht
Herr Schnitzer-Posen über: „Versicherungswesen". Versicherungs-
papiere sind mitzubringen. **Ortsgruppe Latowice — Frauen-
versammlung.** Sonnabend, 8. 12. (Feiertag), um 2 Uhr im Kon-
firmandensaal Latowitz.

Bezirk Rogasen.

**Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Szamocin: Montag, den 3. 12. bei Raatz. Czarnikau: Dienstag, den
4. 12., vorm. bei Just. Versammlungen: Ortsgruppe Kolmar:
Mittwoch, den 28. 11. um 3 Uhr bei Sperber, Frauenversammlung,
und um 5 Uhr bei Geiger, Monatsversammlung. Näheres durch
Einladungen. Ortsgruppe Ritschenwalde: Donnerstag, den 29. 11
um 3 Uhr bei Riese, Frauenversammlung mit Kaffeetafel. Es spricht
Frl. Wegner über Handweberei. Kaffee frei, Kuchen ist mitzu-
bringen. Kreisgruppe Czarnikau: Dienstag, den 4. 12. um 3 Uhr
im Hotel Dworcowy, Vortrag über das Entschuldungsgesetz. Orts-
gruppe Obornik: Sonnabend, den 8. 12. um 3 Uhr bei Borowicz,
Vortrag über das Entschuldungsgesetz.**

Bezirk Lissa.

**Sprechstunden: Rawitsch, 23. 11. und 7. 12. Wollstein: 30. 11.
und 14. 12. Versammlungen: Ortsgruppe Lindensee: am 23. 11.**
um ½5 Uhr bei Przeracki. Vortrag: Dir. Reissert und Geschäft-
liches. Ortsgruppe Wulsch: 25. 11. um 2 Uhr im Gasthaus Langner.
Vortrag über die Umschuldung und Geschäftliches. Bezirksverein
Lissa: 5. 12. um 4 Uhr bei Foest. Vortrag: Dr. Klusak: Über die
Umschuldung. Geschäftliches. Güterbeamtenbezirksverein Lissa:
8. 12. um 4 Uhr bei Conrad. Besprechung landwirtschaftlicher Fragen
in Gegenwart von Dipl. Landwirt Zipser Ortsgruppe Kosten:
10. 12. um ½5 Uhr bei Lurc. Vortrag: Herr Netz-Lissa: Über die
Umschuldung. Geschäftliches. Zusammenkünfte mit den Mit-
gliedersöhnen: 26. 11. um 1 Uhr bei Friedenberger in Jablone und
um ½5 Uhr bei Huebner in Rakwitz. Leitung: Dipl. Landwirt
Zipser-Posen. Die anderen Zusammenkünfte haben die vortragen-
den Herren mit ihren Zuhörern verabredet und werden nicht mehr
bekanntgegeben. Frauenversammlungen: Ortsgruppe Bojanowo:
28. 11. um 2 Uhr im Landhaus. Ortsgruppe Rawitsch, 28. 11. um
5 Uhr bei Bauch. Ortsgruppe Lissa: 29 11. um 2 Uhr bei Conrad.
Ortsgruppe Reisen: 29. 11. um 5 Uhr bei Klopsch. Ortsgruppe
Gostyn: 30. 11. um 2 Uhr im Schützenhaus. Ortsgruppe Feuer-
stein: 30. 11. um 5 Uhr bei Jaskowiak Ortsgruppe Rakwitz-Tar-
nowo: 1. 12. um 2 Uhr bei Huebner. Ortsgruppe Wollstein-Jaro-
mierz: 1. 12. um 5 Uhr in der Konditorei Schulz. In allen Ver-
sammlungen spricht Frl. Busse über das Thema „Deutsche Feste im
deutschen Bauernhaus". An den Versammlungen in Bojanowo,
Rawitsch, Lissa, Reisen, Gostyn und Feuerstein nimmt die Be-
zirksvorsitzende, Frau Rittergutsbesitzer von Loesch-Gabel teil.

Verband der Güterbeamten für Polen zap. Tow., Zweigverein Posen.

**Am Sonntag, dem 9. Dezember, findet um 11 Uhr vorm. im
Sitzungssaal der Welage zu Posen, ul. Piekary 16/17, eine**
Sitzung statt. Herr Baehr-Posen spricht über das Thema:
„Aktuelle Tagesfragen für die Landwirtschaft". Die sonstigen
Punkte der Tagesordnung werden in der Sitzung besonders
bekanntgegeben. Da Herr Baehr in seinem Vortrag außerdem
über das Entschuldungsgesetz der Landwirtschaft sprechen wird,
neben anderen z. Zt. wichtigen preispolitischen Fragen, ver-
spricht der Vortrag sehr lehrreich zu werden. Es muß daher
bestimmt erwartet werden, daß unsere Mitglieder vollzählig er-
scheinen. Mitglieder aus den anderen Zweigvereinen sind will-
kommen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Zur Steuerveranlagung.

Bei der Prüfung der Gewerbesteuer durch die Beamten
der Steuerämter wird in letzter Zeit besonders darauf ge-
achtet, ob das Kassenkonto keinen größeren Ausgang aus-
weist als der Eingang der Kasse beträgt, woraus hervor-
geht, daß die Kasse mehr ausgezahlt hat als Geld in
der Kasse vorhanden war. Findet der Beamte auch nur
einen Fall dieser Art in der Buchführung, so vermerkt er
dies in dem Protokoll. Die Folge davon ist dann, daß das
Steueramt die Bücher nicht als richtig und nicht maßgebend
für die Steuerveranlagung anerkennt. Wenn dann auch bei
Handelsgenossenschaften der von der Genossenschaft ange-
gebene Umsatz als maßgebend anerkannt wird, so wird doch
nicht ein Steuersatz von 0,5% bzw. 0,75% angewandt, son-
dern der Satz von 1%, wodurch ein großer Nachteil entsteht.
Ein Steueramt sprach infolge dieses Mangels einer Ge-
nossenschaft auch das Recht ab, die Vergünstigungen des
Art. 95 in Anspruch zu nehmen. In den meisten dieser Fälle
läßt sich die Mehrausgabe aus der Kasse dadurch erklären,
daß die Genossenschaft, weil unvorhergesehene Zahlungen zu
leisten waren oder weil der Bote mit dem Geld noch nicht
eingetroffen war, von einem Bekannten einen Betrag ge-
liehen hat, der am nächsten Tage zurückgegeben wurde, und
daß vergessen wurde, diesen Betrag als Einnahme zu buchen.
Wie die Berufungsbehörde in Fällen solcher einzelnen
Buchungsmängel entscheidet, ist noch nicht bekannt. Wir
bitten daher, besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten,
daß solche Fehler durch Unterlassung der Buchung von Ein-
gangsposten nicht vorkommen.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband. landw. Genossenschaften in Westpolen.

Bekanntmachungen

Nationalanleihe 1933/34.

**Hierzu bringt ausführliche Mitteilungen der Landwirt-
schaftliche Kalender für Polen für 1935 auf Seite 150/51.**

Krankenhausbehandlung im Posener Diakonissenhause.

Auf vielfachen Wunsch unserer Mitglieder geben wir noch-
mals die Bedingungen bekannt, zu denen das Diakonissenhaus
bereit ist, die erkrankten Arbeitnehmer unserer Mitglieder bzw.
die Familienangehörigen der Arbeitnehmer und unsere er-
krankten Mitglieder selbst bzw. deren Familienangehörigen auf-
zunehmen.

I. Das Diakonissenhaus ist bereit, die erkrankten Arbeit-
nehmer unserer Mitglieder bzw. die Familienangehörigen der
Arbeitnehmer in dem Umfang, als unsere Mitglieder nach dem
Gesetz vom 28. 3. 1933 zu solcher Krankenfürsorge verpflichtet
sind, in die III. Klasse zu folgenden Tagessätzen aufzunehmen:

auf der Inneren Station	zl 5,50
auf der Chirurgischen Station . . .	zl 6,15

(für Erwachsene und Kinder).

Auf diese Pflegesätze gewährt die Diakonissenanstalt, wenn
die Rechnung innerhalb von 30 Tagen nach der Entlassung be-
zahlt wird, 10% Ermäßigung.

In dem Pflegesatz sind sämtliche Krankenhauskosten enthal-
ten: Verpflegung, ärztliches Honorar, Arzeneien, Operationen,
Verbandsstoffe, Bäder, Röntgenaufnahmen, Durchleuchtungen, La-
boratoriums-Untersuchungen usw.

Nur die selten angewandten therapeutischen Röntgen- und
Radiumbestrahlungen sind in allen Klassen und auch bei den
Arbeitnehmern besonders zu bezahlen.

Der Tag der Aufnahme und der Tag der Entlassung des
Kranken wird als *ein* Tag gerechnet.

Bei der Aufnahme ist ein Ueberweisungsschreiben des Ar-
beitgebers vorzulegen, das die Kostenübernahme ausspricht.

Wünscht ein Arbeitnehmer in der II. Klasse verpflegt zu
werden, so wird ein ermäßigter Pflegesatz von 12 zl auf der
Inneren Station und von 14 zl auf der Chirurgischen Station
erhoben. Auch hierbei sind sämtliche oben angegebenen Leistun-
gen des Krankenhauses in den Pflegesatz mit eingerechnet, und
bei Bezahlung innerhalb von 30 Tagen nach der Entlassung des
Kranken werden 10% Skonto gewährt. Die Differenz zwischen

den Pflegesätzen der III. und der II. Klasse hat der Arbeitnehmer selbst zu tragen.

II. Bei Behandlung unserer Mitglieder selbst, sowie deren Frauen und Kindern gewährt das Diakonissenhaus bei Begleichung der Rechnung innerhalb von 30 Tagen nach der Entlassung des Kranken ebenfalls eine 10%-ige Ermäßigung der Pflegesätze für die Privatpatienten. Diese betragen:

in der III. Klasse auf der Inneren Station:

für Erwachsene	zł 9,75
für Kinder	zł 7,80

auf der Chirurgischen Station:

für Erwachsene	zł 11,70
für Kinder	zł 9,40

in der II. Klasse auf der Inneren Station:

für Erwachsene	zł 14,—
für Kinder	zł 11,20

auf der Chirurgischen Station:

für Erwachsene	zł 16,80
für Kinder	zł 13,50

einschließlich aller Nebenkosten.

Die 10%-ige Ermäßigung wird auch bei den Pflegesätzen der I. Klasse gewährt, bei der aber außerdem noch Nebenkosten berechnet werden.

Bei Privatpatienten ist bei der Aufnahme in das Krankenhaus ein Vorschuß einzuzahlen.

Um Mißverständnisse auszuschließen, sei betont, daß die oben für Arbeitnehmer und deren Familienangehörige genannten Sätze nur für diese und nicht etwa auch für die Arbeitgeber in Frage kommen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Registrierung und Prämiierung von bäuerlichen Stuten.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß eine freiwillige Registrierung von bäuerlichen Zuchtstuten und ihrer Nachzucht in weiter angeführten Ortschaften stattfinden wird:

1. in Kempen am 26. 11. 1934, um 8.30 Uhr,
2. in Ostrowo am 27. 11. 1934, um 8.30 Uhr,
3. in Koronowo, Kr. Bromberg, am 4. 12. 1934, um 12 Uhr,
4. in Krotoschin am 11. 12. 1934, um 8.30 Uhr.

Nach der Registrierung führt die Landwirtschaftskammer eine Prämiierung durch. Es werden vor allem Mutterstuten mit Nachzucht, einjährige, zweijährige und dreijährige Stuten nach staatlichen und privaten gekörten Hengsten prämiiert. Bei der Registrierung sollen die Stutenbesitzer vorlegen: 1. Identitätsbescheinigung des Pferdes (für vierjährige Stuten und darüber), 2. Abstammungsnachweis, ein auf der Rückseite entsprechend ausgefüllter und durch das zuständige staatliche Hengstdepot, und nach Privathengsten durch den Züchterverband für edles Pferd, Landwirtschaftskammer oder Gemeindeamt bestätigter Deckschein. 3. Alle Dokumente, die die Abstammung der vorgeführten Stute bzw. Stutfohlens betreffen. Pferde mit Beimischung von Kaltblut werden nicht prämiiert. Prämien werden nach Maßgabe der der Kommission zur Verfügung stehenden Mittel gewährt.

Höhere Lehranstalt für praktische Landwirte in Landsberg a. d. Warthe.

Die Höhere Lehranstalt für praktische Landwirte (Seminar für Landwirte) Landsberg a. d. Warthe beginnt den nächsten Lehrgang am 7. Januar 1935.

Sie vermittelt künftigen Leitern mittlerer und größerer Landgüter (Besitzern, Pächtern und Gutsbeamten) in einjährigem Kursus mit geringsten Kosten die zur sachgemäßen Ausübung ihres Berufes erforderlichen wissenschaftlichen Fachkenntnisse. Ihre Lehrtätigkeit wird unterstützt und gefördert durch engste Zusammenarbeit mit den Preuß. landwirtschaftl. Versuchs- und Forschungsanstalten.

Meldungen baldigst, spätestens bis 20. Dezember, an den Direktor der Höheren Lehranstalt, Landsberg a. d. Warthe, Theaterstr. 25.

Allerlei Wissenswertes

Der Nährstoffbedarf einer Milchkuh

von 500 Kilogramm Lebendgewicht bei einer täglichen Milcherzeugung von 15 Kilogramm beträgt allein als Erhaltungsfutter 2,5 Kilogramm und dazu für die Milcherzeugung 3,0 Kilogramm Stärkewert, zusammen also 5,5 Kilogramm Stärkewert je Tag. An verdaulichem Eiweiß bedarf eine solche Kuh täglich als Erhaltungsfutter 0,3 Kilogramm, für die Milcherzeugung 0,9 Kilogramm, zusammen also 1,2 Kilogramm. Bei der Verschiedenartigkeit der einzelnen Tiere, der Futterstoffe und der Haltung dürfte es sich aber empfehlen, von den billigeren Stärkewerten etwas mehr, also etwa 3,0 Kilogramm, anzusetzen. Verloren ist dabei bei einer Milchkuh nichts. Setzt sie den Ueberschuß nicht in Milch um, so kommt er vielleicht der Leibesfrucht, also dem künftigen Kalbe zugute, oder die Kuh schlägt das „Mehr" für eine Weile auf die Rippen und erwirbt sich dadurch eine bessere Widerstandsfähigkeit gegen körperliche Schädigungen, welche ja immer in der verschiedensten Art drohen. Bei einer guten Milchanlage pflegt eine Kuh im Zustande des Frischmelkens auch alles wieder herzugeben, was etwa der Körper vorher erübrigt hatte. Daß sie zuviel Fett ansetzen und behalten könnte, ist also bei einer solchen Kuh nicht zu befürchten. Im Gegenteil setzen solche Tiere meistens mehr an Fleisch und Fett zu, als der Körper eigentlich aushalten kann, um dauernd bei voller Kraft zu bleiben. Dies wird schon dadurch bewiesen, daß unsere guten Milchkühe kein hohes Nutzalter erreichen, sondern bereits mit einem durchschnittlichen Lebensalter von 10 Jahren als „abgenutzt" gelten.

PK.

Selbstherstellung von Geschirr- und Schuhfett

ist bei größerem Bedarf daran lohnend. Die Arten der Herstellung sind sehr verschieden, aber durchweg einfach. Ein sehr einfaches Verfahren besteht darin, daß man reinen, säurefreien Rindertalg langsam erwärmt (damit er nicht anbrennt und dadurch wertlos wird), bis er vollkommen flüssig geworden ist. Dann gibt man Fischtran in doppelter Menge zu, rührt und mischt alles tüchtig durcheinander, und das Fett ist nun fertig zum Gebrauch. Der Farbton desselben ist braun. Will man aber schwarzes Fett haben, so fügt man eine entsprechende Menge Frankfurter Schwarz oder öllösliches Anilinschwarz hinzu. Auf dem Lande wird vielfach Klauenfett allen anderen Lederfetten vorgezogen. Zu dessen Herstellung werden Rinderklauen so lange gekocht, bis alle Fettstoffe herausgebrüht sind; nach dem Erkalten ist das Fett fertig zum Gebrauch. Soll das Klauenfett eine mehr steife Konsistenz bekommen, so gibt man etwas Talg zu. — Eine andere Zusammensetzung gewinnt man durch Zusammenschmelzen von drei Teilen gelbem Vaselin, zwei Teilen Fischtran und einem Teil Talg. — Eine besonders gut wasserabhaltende Fettmischung für Schuhe kann man sich aus vier Teilen Rizinusöl, zwei Teilen Talg und einem Teil Rohkautschuk herstellen. — Damit nun Lederfett wirksam werden kann, ist es sehr wichtig, daß man das Leder vor dem Einfetten mit warmem Sodawasser reinigt, damit die Poren frei werden. Gleich nach dem Abtrocknen bürstet oder reibt man das Fett gut ein.

Von Enten verlassene Ausläufe,

die stark mit Dung angefüllt sind, sollten mit gelöschtem Kalk bestreut, umgegraben oder umgepflügt und einmal mit Roggen, Gerste oder einer anderen schnell wachsenden Frucht angesät werden.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Schorffeste Kartoffeln. Da meine Kartoffeln in diesem Jahr stark vom Schorf befallen waren, frage ich an, ob und welche Sorten als schorfwiderstandsfähige angesehen werden können?

Antwort: Als schorffest haben sich auch in diesem Jahre die Sorten „Ackersegen" und „Jubel" erwiesen. **Beide Sorten sind auch krebsfest.**

Frage: Betr. Gewichtszunahme der Mastschweine. Mit welcher täglichen Gewichtszunahme kann man im Durchschnitt rechnen?

Antwort: Ein Mastschwein kann bei guter Futterzusammensetzung täglich 500—700 g angeblich zunehmen. Die Gewichtszunahme hängt aber nicht nur von einer sachgemäßen Fütterung, sondern auch von der Beschaffenheit des Stalles ab. Bei sonst gleichem Futterverhältnis kann sich das Ergebnis im nassen, dumpfen Stall sehr verschlechtern.

Frage: Verfütterung von Kartoffeln an Kühe. Soll man an Milchkühe rohe oder gedämpfte Kartoffeln verfüttern und in welcher Menge?

Antwort: An Milchkühe können Kartoffeln roh in Mengen von 20—30 Pfd. je Kopf und Tag verfüttert werden. Die Kartoffeln sollen jedoch geschnitten werden, da sie leicht im Schlunde stecken bleiben. Rohe Kartoffeln sind mehr milchtreibend als gedämpfte. Die letzteren eignen sich besser für Masttiere. Will man auch Masttieren rohe Kartoffeln geben, so kann man die Gabe auf 60 Pfd. steigern.

Antwort auf die Frage: Häcksel für Pferde. Von den Getreidestrohארten sind Hafer und Gerstenstroh die wertvollsten. Für Pferde eignet sich Haferstroh besser als Gerstenstroh. Die Länge des Häcksels soll 2 cm betragen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 21. November 1934

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 90.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. . . . . 45.—%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6%) 45.—%
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5,40. (früher 8% alte Dollarpfandbr.) . . . . . 47.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 52.— zł
5% staatl. Konv.-Anleihe 61.—%

Kurse an der Warschauer Börse vom 21. November 1934

5% staatl. Konv.-Anleihe 62.25%	1 Pfd. Sterling = ... zł 26.46
100 franz. Frank. ..... zł 34.93	100 schw. Franken = zł 171.97
1 Dollar = ... zł $5.30\frac{1}{8}$	100 holl. Guld. = ... zł 358.35
	100 tschech. Kronen ... zł 22.13

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 20. November 1934

1 Dollar = Danz. Gulden 3.067	100 Złoty = Danziger Gulden 57.905
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 15.28½	

Kurse an der Berliner Börse vom 20. November 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 168.16	1 Dollar = deutsch. Mark 2.489
100 schw. Franken = deutsche Mark 80.78	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100.- Rmk. Nr. 1-90 000 - 104.60
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.395	Dresdner Bank 73.25
100 Złoty = dtsch. Mark 46.98	Dtsch. Bank u. Diskontoges. 70.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(15. 11.) 5.30	(19. 11.) $5.29\frac{7}{8}$	(15. 11.) 172.05	(19. 11.) 172.10
(16. 11.) 5.30½	(20. 11.) $5.29\frac{7}{8}$	(16. 11.) 172.25	(20. 11.) 172.—
(17 11.) 5.30	(21. 11.) $5.30\frac{1}{8}$	(17. 11. 172.20	(21. 11.) 171.97

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

15.—16. 11. 5.30, 17. 11. 5.297, 19.—20. 11. 5.297, 21. 11. —.—.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. November 1934.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Umsätze:

Hafer 15 t 14.75.

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.00	Wundklee ...	80.00—100.00
Weizen	15.50—16.00	Timothyklee	60.00—70.00
Braugerste	20.50—21.00	Raygras ...	80.00—90.00
Einheitsgerste ..	18.25—18.75	Fabrikkartoffeln pro kg%	0.18 ½
Sammelgerste ..	16.75—17.25	Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Hafer	14.75—15.00	Weizenstroh, gepr.	2.85—3.05
Roggenmehl 65%	18.25—20.25	Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Weizenmehl 65%	23.50—24.00	Roggenstroh, gepr.	3.25—3.50
Roggenkleie ...	10.00—10.75	Haferstroh, lose .	3.00—3.25
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.25	Haferstroh, gepr.	3.50—3.75
Weizenkleie, grob	10.50—11.00	Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenkleie . .	11.00—12.50	Gerstenstroh, gepr.	2.85—3.05
Winterraps . .	41.00—42.00	Heu, lose	7.25—7.75
Winterrübsen ..	37.00—38.00	Heu, gepreßt ...	7.75—8.25
Senf	46.00—48.00	Netzeheu, lose...	8.25—8.75
Sommerwicke . .	24.00—26.00	Netzeheu, gepreßt	8.75—9.25
Viktoriaerbsen ..	39.00—43.00	Leinkuchen	17.50—18.00
Folgererbsen ...	32.00—35.00	Rapskuchen ...	13.50—13.75
Klee rot, roh . .	130.00—150.00	Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Klee, weiß . . .	80.00—110.00	Sojaschrot	21.00—21.50
Klee schwedisch	180.00—200.00	Blauer Mohn ..	40.00—43.00
Klee, gelb, ohne Schalen ...	70.00—80.00		

Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 317, Weizen 247, Gerste 215.5, Hafer 31, Roggenmehl 81, Weizenmehl 62, Roggenkleie 50, Weizenkleie 30, Viktoriaerbsen 45, Weißklee 15, Stroh 20, Fabrikkartoffeln 250 t.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa 3, vom 20. November 1934.

Gummireifen. In unserem letzten Bericht an dieser Stelle hatten wir darauf aufmerksam gemacht, daß wir in der Lage sind, neue Reifen, die infolge kleiner Fabrikationsfehler als Autoreifen aussortiert werden, zu wesentlich herabgesetzten Preisen zu liefern, Infolgedessen rentiert es sich für die Landwirtschaft, für ihre Gummiwagen mit Pferdezug in Zukunft statt der gebrauchten Reifen, die in den meisten Fällen nur eine geringe Haltbarkeit besitzen, diese neuen Reifen zu verwenden. Wir haben eine Anzahl dieser Reifen in unserem Büro, wo sie jederzeit besichtigt werden können. Der Preis stellt sich z. B. für Ballonreifen 6,00×20 (32×6,00) auf ca. Złoty 94,— ab Posen.

Die Gummiwagen für Pferdezug eignen sich nicht nur für Milchwagen, für welche Zwecke sie sich in den letzten Jahren in vielen Fällen vorzüglich bewährt haben, sondern sie sind unserer Ansicht nach auch dazu geeignet, nach und nach die anderen Wagen in der Landwirtschaft zu ersetzen und zum Abfahren von Rüben, Kohlen, Dung usw. verwendet zu werden. Diese neuen billigen Gummireifen bieten der Landwirtschaft die Möglichkeit, ihre Transportkosten wesentlich zu verbilligen.

Leichtbenzin. In den letzten Wochen waren wir gezwungen, da Fraktionsware nicht zu erhalten war, andere Sorten Leichtbenzin zu kaufen und hatten daraufhin mehrfach Klagen über das schlechte Anspringen der Motore bei der kalten Witterung. Wir haben jetzt wieder eine Zisterne Leichtbenzin mit einem **spezifischen Gewicht von 710—720**, garantiert Fraktionsware, ohne jegliche Beimischung, hereinbekommen, worauf wir besonders aufmerksam machen. Diese Ware wird uns auch in Zukunft wieder zur Verfügung stehen. Dabei müssen aber die Besitzer von Automobilen und Motoren darauf achten, daß in der kälteren Jahreszeit **kältebeständiges Oel** als Schmieröl verwendet wird; denn das Nichtanspringen des Motors ist häufig darauf zurückzuführen, daß das Schmieröl sich durch die Kälte verdickt hat.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß wir auch **Rohöl** in kältebeständiger Ware als Betriebsöl für Dieselmotore und Lanzsche Bulldogs liefern. Bei Verwendung dieses Rohöls, das wir außerdem in gereinigter, heller Qualität liefern, ist ein störungsfreier Lauf der Schwerölmotore gewährleistet.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 20. November 1934

Die Lage auf dem Buttermarkte ist seit unserem letzten Marktbericht erneut flauer geworden. Die Produktion ist zwar nicht sehr groß, aber der Konsum ist so schwach, daß auch die geringen Mengen sehr schwer unterzubringen sind. Es steht zu befürchten, daß die Preise vorläufig wenigstens niedrig bleiben werden.

Es wurden in der Zeit vom 14. bis 21. November ungefähr folgende Preise gezahlt:

Posen: Kleinverkauf 1,50 zl pro Pfund, vereinzelt 1,60 zl; en gros 1,20 zl pro Pfund.

Ungefähr dieselben Preise brachten auch die anderen Märkte, vereinzelt etwas mehr.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen **feingemahlen** erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg zl	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Złoty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	2,08	16,—	0,9	0,13	—,—	—,—
Roggenkleie	10,75	46,9	10,8	0,23	1,—	0,55
Weizenkleie	10,75	48,1	11,1	0,22	0,97	0,53
Gerstenkleie	12,75	47,3	6,7	0,27	1,90	1,11
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,75	59,7	7,2	0,25	2,05	1,09
Gerste, mittel	17,—	72,—	6,1	0,24	2,79	1,37
Roggen, mittel	14,—	71,3	8,7	0,20	1,61	0,67
Lupinen, blau	10,—	71,—	23,3	0,14	0,43	0,16
Lupinen, gelb	11,—	67,3	30,6	0,16	0,36	0,20
Ackerbohnen	24,—	66,6	19,3	0,36	1,24	0,92
Erbsen (Futter)	25,—	68,6	16,9	0,36	1,48	1,07
Seradella	12,—	48,9	13,8	0,25	0,87	0,53
Leinkuchen*) 38/42% . .	18,—	71,8	27,2	0,25	0,66	0,44
Rapskuchen*) 36/40% . .	14,—	61,1	23,—	0,23	0,61	0,39
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,—	68,5	30,5	0,28	0,62	0,45
Erdnußkuchen*) 55% . .	24,—	77,5	45,2	0,31	0,53	0,43
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% . .	—,—	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32% .	16,—	76,5	16,3	0,21	0,98	0,49
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	16,—	70,2	13,1	0,23	1,22	0,65
Sojabohnenkuchen 50% gemahlen, nicht extrah.	22,—	73,8	40,7	0,30	0,54	0,43
Fischmehl	41,50	64,—	55,—	0,65	0,75	0,78
Mischfutter: 30% Sojak'mehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	23,—	73,5	34,2	0,31	0,67	0,52

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 20. November 1934. Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 20. November 1934.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Auftrieb: 445 Rinder, 1360 Schweine, 540 Kälber und 44 Schafe; zusammen 2389 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere

42—46, mäßig genährte 34—36. — **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastbullen 44—48, gut genährte, ältere 34 bis 36, mäßig genährte 30—32. — **Kühe:** vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastkühe 42—50, gut genährte 26—30, mäßig genährte 20—22. — **Färsen:** vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 52—56, gut genährte 42—46, mäßig genährte 34—36. — **Jungvieh:** gut genährtes 34—36, mäßig genährtes 30—32. — **Kälber:** beste ausgemästete Kälber 58—66, Mastkälber 50—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—42.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 58—64, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 36—56, gut genährte 40—42.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 62—66, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 58—60, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 54—56, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 48—52, Sauen und späte Kastrate 48—58.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Posener Wochenmarktbericht vom 21. November 1934.

Auf dem Mittwoch-Wochenmarkt zahlte man in Złoty bzw. Groschen für: Tischbutter 1,40—1,50, Landbutter 1,20—1,30, Weißkäse 0,25—0,35, Sahnenkäse 0.25—0,35, Milch das Liter 0,20, Sahne pro Viertelliter 0,25—0,35, Kalkeier die Mandel 1,20—1,30, frische Eier 1,60—1,70, Schweinefleisch 45—80, Rindfleisch 40—90, Hammelfleisch 60—1,20, Kalbfleisch 60—1,20, roher Speck 60—65, Räucherspeck 80—90, Schmalz 90—1,00, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 1,00—1,20, Schweine- und Rindsleber 40—80, Wurstschmalz 70, Hühner 1,00—3,50, Enten 2,50—5,00, Gänse 3,50—12, Perlhühner 1,70—3,00, Puten 3,00—7,00, Tauben das Paar 70—1,20, Kaninchen 1,00—3,00 wilde Kaninchen 1,00—2,00, Hasen 3,30 bis 3,50, Fasanen 1,80—2,80, Rebhühner 1,00—1,20, Rosenkohl 30 bis 50, Sauerkraut 15—20, Kartoffeln 3, Salatkartoffeln 10, Spinat 15—20, Zwiebeln 5—10, Mohrrüben 5—10, Kohlrabi 5—10, Suppengrün 5—10, rote Rüben 0,05, Grünkohl 10—15, Radieschen 10 bis 15, saure Gurken 5—10, Schwarzwurzeln 25—35, Wruken 10, Sellerie 10—15, Blumenkohl 10—80, Wirsingkohl 20—40, Rotkohl 25—50, Weißkohl 15—30, Aepfel 10—40, Birnen 20—50, Backobst 80—100, Backpflaumen 1,00—1,30, Walnüsse 1,20, Pflaumenmus 80—90, Mohn 35—40, Zitronen das Stück 10—13, Grünlinge 15 bis 30, getrocknete Pilze ¼ Pfd. 80—1,00, Apfelsinen 55—65, Bananen 30—50, Weintrauben 1,50, Salat 10—15, Hechte 90—1,20, Schleie 1—1.10, Karpfen 1—1,20, Weißfische 30—80, Bleie 70—90, Wels 1,50—1,80, Zander 1,50—1,80, Aale 1,20, Barsche 0,30—1, grüne Heringe 45—50, Salzheringe 10—15.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		826.27
Wechsel		250.—
Laufende Rechnung		6 154.80
Beteiligungen		1 417.50
Einrichtung		1 825.—
Verlust		13 704.—
		24 177.57
Passiva:	zł	
Laufende Rechnung	1 096.31	
Rediskont	250.—	
Landesgenossenschafts-Bank	2 720.—	
Landw. Hauptgesellschaft	20 000.—	
Delkredere	111.26	24 177.57

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 50. Zugang: —. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 47. (782

Warenhaus-Genossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Rogoźno Wlkp.
w likwidacji.

Koebernick. Wambeck.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		269.60
Wechsel		25.—
Laufende Rechnung		3 974.21
Beteiligungen		1 050.—
Einrichtung		1 604.—
		6 922.81
Passiva:	zł	
Laufende Rechnung	257.14	
Landesgen.-Bank	940.—	
Rediskont	25.—	
Landw. Hauptgesellschaft	5 589.41	
Delkredere	111.26	6 922.81

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 47. Zugang: —. Abgang: 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 45. (783

Warenhaus-Genossenschaft
spółd [illegible]nia z [illegible]aniczoną odpowiedzialnością
Rogoźno Wlkp.
w likwidacji.
(—) Wolter.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		262.44
Landesgenossenschaftsbank		194.—
Laufende Rechnung		8 044.96
Bestände		360.—
Beteiligungen		6 801.—
Grundstücke und Gebäude		10 000.—
Maschinen und Geräte		23 720.38
Uebergangskonto		52.50
		49 435.28
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	10 000.—	
Reservefonds	14 508.94	
Betriebsrücklage	1 666.75	
Anschaffungsfonds	702.—	
Amortisationsfonds	19 782.40	
Darlehen	1 102.19	
Rückständige Verwaltungskosten	1 461.04	
Reingewinn	211.96	49 435.28

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 16: Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 16. (781

Brennereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Parlin.

Meister. Koerth. Burzyński.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł	zł
Kassenbestand		29.18
Wertpapiere		700.—
Forderungen in lfd. Rechnung		15.60
Beteiligungen		500.—
Maschinen und Geräte		7 394.98
Verlust		903.61
		9 543.37
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 431.50	
Reservefonds	1 403.59	
Betriebsrücklage	1 517.25	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	759.—	
Laufende Rechnung	77.05	
Rückständige Verwaltungskosten	40.—	
Amortisationsfonds	4 314.98	9 543.37

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 11. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 11. (784

Saatreinigungsgenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Tarnowo podg.
Mühlingshaus. Pukert. Fengler.

Obwieszczenia.

Do rejestru spółdzielni 53. wpisano dnia 3 listopada 1934 przy firmie Katowickie Towarzystwo Bankowe, Kattowitzer Vereinsbank Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością, że wpłynął wniosek zarządu o zarejestrowanie uchwalonej przez walne z gromadzenie w dniu 14. 5. 1934 zmiany statutu, w szczególności obniżenie dotychczasowej dodatkowej odpowiedzialności, wynoszącej 5000 zł do kwoty 2000,— zł od zadeklarowanego udziału, oraz że termin do rozprawy nad zamierzoną zmianą wyznacza się na dzień 11 grudnia 1934, godzina 10, pokój 85, na który wzywa się wierzycieli, którzy mimo zgłoszenia się w terminie nie zostali zaspokojeni lub zabezpieczeni.
Sąd Grodzki Katowice. [778

Do tut. rejestru spółdzielni nr. 45 przy firmie Mleczarnia Ryńsk, spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością wpisano: W miejsce ustępującego członka zarządu Marjana Kwiatkowskiego wybrano uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 17. marca 1928 Józefa Łukasiewicza z Ryńska, uchwałą tegoż zgromadzenia z dnia 28. kwietnia 1930 wybrano Walerjana Chwiećkę z Ludowic w miejsce ustępującego członka zarządu Jakóba Epdinga z Ryńska. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z 26. maja 1931 wybrano w miejsce ustępującego członka zarządu Walerjana Chwiećkę, rolnika Franciszka Klemma z Ludowic, dalszą uchwałą z 25. czerwca 1932 wybrano w miejsce tego Franciszka Klemma, rolnika Leona Derebeckiego z Ludowic. Uchwałą z 23. lipca 1933 wybrano Franciszka Walę, Władysława Sarneckiego i Franciszka Majewskiego z Ryńska jako członków zarządu w miejsce ustępujących Józefa Łukasiewicza Karola Angelhöfera i Leona Derebeckiego.
Wąbrzeźno, 2. 10. 1934. r.
Sąd Grodzki. [779

Die geehrten Mitglieder des Pszczyńskie Towarzystwo Bankowe — Plesser Vereinsbank — Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością, werden hiermit zu einer
außerordentlichen Mitgliederversammlung
für **Donnerstag, den 13. Dezember 1934, abends 8 Uhr** in den kleinen Saal des Pleßer Hofes zur Beschlußfassung über nachstehende Tagesordnung höflichst eingeladen:

1. Verlesung des Berichtes über die in diesem Jahre ausgeführte gesetzliche Revision.
2. Genehmigung bereits bestehender Kredite und Festsetzung von Höchstgrenzen für neue Kredite gem. Art. 36, Abs. 2 des Genossenschaftsgesetzes und Art. 3 der Novelle hierzu

Pszczyna, den 15. November 1934.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
gez. Oskar Knast [777

Towarzystwo Bankowe dla miasta Mikołowa i okolicy — Vereinsbank Mikołów und Umgebung — Bank Spółdzielczy — Spółdz. z ogr. odp. in Mikołów, ladet hiermit ihre Mitglieder zu der am
12. Dezember 1934, nachm. 4½ Uhr
im Saale des Restaurants Karol Suchy in Mikołow stattfindenden **außerordentlichen Mitglieder-Versammlung** ein.

Tagesordnung:
Genehmigung der bestehenden Kredite und Festsetzung von Kreditgrenzen gemäß Art. 36, Abs 2 des Genossenschaftsgesetzes.

Mikołów, den 15. November 1934.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Artur Weißenberg. (776

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznan, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 18, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.